Nr. 90 — 12. Jahrgang Einzelnummer 0,30 Złoty Katowice, den 31. März 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Kabinett Brüning bestätigt

Treviranus Minister für das besetzte Gebiet

Ein Zugeständnis an die Wirtschaftspartei

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 31. März. Der Reichspräsident hat den Reichstagsabgeordneten Dr. Brüning zum Reichskanzler ernannt. Die Besetzung der Ministerien erfolgte in der von uns bereits gestern gemeldeten Weise mit dem einzigen Unterschied, daß Dr. Wirth das Reichsinnenministerium allein verwaltet, während Treviranus zum Reichsminister für das besetzte Gebiet ernannt wurde.

Zum Stellvertreter des Reichskanzlers gemäß § 7 der Geschäftsordnung der Reichsregierung hat der Reichspräsident auf Vorschlag des Reichskanzlers den Reichswirtschaftsminister Dietrich bestellt.

*

Die kleine Verschiebung, die die Zusammensetzung — nicht hinsichtlich der Personen, sondern hinsichtlich der Ressorts — im letzten Augenblick erfahren hat, hat ihren Grund in allerlei Schwierigkeiten, die schon am Sonnabend abend eine Rolle spielten. Die Wirtschaftspartei hatte von Anfang an aus angeblichen Sparsamkeitsgründen Protest dagegen erhoben, daß ein Ministerium ohne Portefeuille geschaffen würde. In Wirklichkeit belastet das Ministerium ohne Portefeuille den Reichsetat gar nicht, denn die einzige Belastung besteht in einem Ministergehalt. Dafür wurde aber in der ersten Kabinettsliste (in der vom Sonnabend abend) ein Ministergehalt dadurch gespart, daß Dr. Wirth zwei Ressorts verwalten sollte, das Ministerium des Innern und das für die besetzten Gebiete. Die Kosten wären also so oder so die gleichen geblieben. Trotzdem hat Dr. Brüning geglaubt, den Empfindlichkeiten des Herrn Drewitz Rechnung tragen zu sollen und die Umgruppierung, die ohne wesentliche Bedeutung ist, vorgenommen.

Morgen Regierungserklärung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. März. Die nächste Reichstagssitzung findet am Dienstag, nachmittag um 16 Uhr, zur Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung statt.

Neun Diplomaten ertrunken

Schweres Motorbootunglück in Jugoslawien

(Telegraphische Meldung)

Belgrad, 31. März. Ein furchtbares Unglück ereignete sich gestern nachmittag auf dem Ochridasee, der teils zu Jugoslawien, teils zu Albanien gehört. Während eines plötzlichen Sturmes versagte die Maschine eines Motorbootes, in dem eine Anzahl ausländischer Konsuls und Konsulatsbeamten aus Koritza einen Ausflug unternommen hatte. Es enstand große Verwirrung, und die Passagiere sprangen über Bord, um womöglich die 200 Meter entfernte Küste schwimmend zu erreichen.

Neun von ihnen ertranken,

darunter der griechische Konsul und seine Frau, ferner die Frau des tschechoslowakischen Konsuls und die Frau eines Sekretärs des jugoslawischen Konsulats. Der jugoslawische Konsul und einer seiner Sekretäre waren, obwohl sie Verletzungen erlitten hatten, imstande, schwimmend die Küste zu erreichen.

Der Dank des Reichspräsidenten

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 31. März. Der Reichspräsident hat an den scheidenden Reichskanzler Hermann Müller ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm namens des Reiches wie auch persönlich Dank und Anerkennung für die pflichttreue, mühevolle und stets vom Streben nach Sachlichkeit getragene Arbeit ausspricht. Auch den übrigen aus dem Amte scheidenden Mitgliedern der Reichsregierung hat der Reichspräsident bei der Uebersendung der Entlassungsurkunden seinen Dank für ihre Arbeit zum Ausdruck gebracht.

Unter dem Damokles-Schwert des Art. 48

Das Arbeitsprogramm des Reichskabinetts

Kampf gegen die Arbeitslosigkeit durch Stärkung der Kaufkraft

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 31. März. Heute, vormittag 11 Uhr, erfolgt die Uebernahme der Amtsgeschäfte durch die neue Regierung. Das Kabinett wird dann nachmittags 17 Uhr zu seiner ersten Sitzung zusammentreten, um sich zu konstituieren und die Regierungserklärung auszuarbeiten, die Reichskanzler Brüning am Dienstag nachmittag vor dem Reichstage abgeben wird. **Das Kabinett wird ferner sofort mit der Ausarbeitung eines Rahmengesetzes beginnen, das die Regelung der Finanzen, der Agrarfragen und das Ostprogramm umfaßt.** Dieses Gesetz soll sobald als möglich, dem Reichstage zugehen, sodaß es noch im Laufe der neuen Woche in den Ausschüssen zur Beratung kommt. Da die meisten Mitglieder der neuen Regierung bereits dem alten Kabinett angehörten, brauchen sich die Minister nicht erst in die Probleme einzuarbeiten, sondern die sachliche Arbeit kann sofort beginnen. Diese Arbeit geht von der Auffassung aus, daß in erster Linie die ungeheure Arbeitslosigkeit bekämpft werden muß. **Die Arbeitslosenfrage ist mit den bisher angewandten Mitteln nicht zu lösen. Die Regierung will deshalb andere Wege beschreiten, indem sie alle Anstrengungen zur**

Hebung der Kaufkraft der Bevölkerung,

namentlich ihres großen landwirtschaftlichen Teiles, macht. Die Verwirklichung dieses Gedankens soll durch das Agrarprogramm eingeleitet und durch das Ostprogramm unterstützt werden. Hebung der Kaufkraft bedeutet vermehrten Bedarf und Wiederbelebung der Produktion, also Verminderung der Arbeitslosigkeit. Damit würde auch die Belastung des Reichshaushaltes aufhören, die schließlich den Rücktritt des letzten Kabinetts verursacht hat. Das Rahmengesetz, das das Kabinett vorlegt, wird stark von diesen Gedankengängen beherrscht sein. Für die Lösung dieses Kernproblems unserer augenblicklichen Lage wird die Zeit bis Ende des Jahres für erforderlich erachtet. Soweit der gegenwärtige Stand der Arbeitslosenfrage kurzfristige Zwischenmaßnahmen erforderlich macht, wird das Reichskabinett sie treffen.

Jedenfalls zeigt das Regierungsprogramm, daß das Kabinett Brüning sich durchaus auf eine längere Amtsdauer einstellt. Es hat die Absicht, seine Aufgabe in Zusammenarbeit mit dem Reichstag zu lösen. Schematisch gerechnet fehlen dem Kabinett 26 Stimmen an der Mehrheit. Bei der Annahme eines Mißtrauensvotums wird der Reichstag aber unter allen Umständen aufgelöst werden. **Reichskanzler Brüning dürfte in seiner Erklärung am Dienstag keinen Zweifel darüber lassen, daß er entschlossen ist, alle verfassungsmäßigen Ermächtigungen anzuwenden, wenn der Reichstag nicht bereit ist, sich dem Kabinett zur Beseitigung des augenblicklichen schweren Notstandes zur Verfügung zu stellen.** In politischen Kreisen verlautet, daß gegebenenfalls auch vor einer zweiten Auflösung nicht zurückgeschreckt werden würde

Mit dem Motorrad durch die Türkei

(Brief für die „Morgenpost" von Dr. W. Spohr)

Adana, im März

Auf der äußersten Spitze des Serais vor der Einfahrt in das Goldene Horn steht das Denkmal Kemal Paschas, des Ghazi, des „Befreiers"; verläßt man den Hafen von Konstantinopel, um in das Marmara-Meer oder den Bosporus oder auch nur hinüber nach Skutari oder Haidar Pascha zu fahren, stets grüßt dieses Denkmal personifizierter Energie, ein Symbol türkischen Nationalwillens: Der Kämpfer Kemal Pascha, bekleidet mit einem modernen Smokinganzug (!) blickt trutzig hinüber zu den Stadtteilen Galata und Pera, in denen der Fremde handelt und die fremde Bevölkerung ihren Wohnsitz hat. Kampf gegen die Fremden mit Hilfe des Fremden, Ablehnung der Europäer, aber Aneignung des Europäischen: das ist das Ziel der neuen Türkei, das ist ihre Modernisierung.

Der Smoking ist heute in der Türkei zu Hause und an Stelle des traditionellen Fez ist als Kopfbedeckung der Hut oder die Mütze getreten. Der Fez war infolge seiner einfachen, zweckvollen Form eine kleidsame Kopfbedeckung, die zu jedem Gewande paßt, ob europäisch oder orientalisch; der europäische Hut aber paßt nicht zur roten türkischen Leibbinde und den Breeches ähnlichen türkischen Hosen mit den weiten Beuteln hinten, in die man einen ganzen Sack Kartoffeln hineinschütten kann. Und in den schäbigen Reisemützen, die die einfacheren Leute durchweg an Stelle des verbotenen Fez' tragen, machen sie alle den Eindruck von Vagabunden.

Auch der berühmte Schleier der Türkin ist gefallen oder vielmehr ist hochgehoben, denn die meisten Frauen tragen ihn noch über den Kopf zurückgeschlagen. Die Türkin hat nach dem Gesetz Freiheit bekommen, in der Praxis bleibt sie allerdings immer noch die gehorsame Dienerin des Mannes, ausgeschlossen vom Verkehr und öffentlichen Leben. Und selbst in der Kleidung macht sie von der Freiheit nur wenig Gebrauch. Was in moderner europäischer Kleidung in Konstantionpel herumläuft, sind nur zum geringen Teil Türkinnen! Die türkische Frau verhüllt auch heute noch ihr Gesicht fast ganz mit Tüchern, bis auf die Partie zwischen Augen und Mund, und häufig kann man es beobachten, daß sie beim Nahen eines Fremden auch diesen kleinen Ausschnitt noch scheu hinter der vorgehaltenen Hand versteckt.

Die Türkenstadt Stambul verödet immer mehr; wer durch Stambul zu Fuß hinauswandert zur alten Theodosianischen Mauer, findet ganze Viertel leerstehender Häuser, Ruinenfelder, die noch vor wenigen Jahrzehnten bewohnt waren und zwischen denen heute das Gras wächst, während jenseits des Goldenen Horns die europäischen Fremdenviertel sich durch den türkischen Zuzug immer mehr ausdehnen. Die ängstliche Ablehnung, das Mißtrauen, die Ueberwachung der Fremden ist nirgends so schlimm wie in der Türkei. Der Europäer hat hier stets das Gefühl, von einem Netz von Gesetzen und Polizeiverordnungen wie von einem Spinngewebe umgeben zu sein, indem sich nicht nur der ahnungslose Reisende, sondern auch der Eingesessene dauernd verfängt: Erst kommt von Adrianopel bis Konstantinopel militärische Zone: „Durchfahrt für Fremde mit Automobilen verboten!". Militärische Zone von Konstantinopel bis Ismid: „Durchfahrt verboten!". Dann kommen die Zollbehörden: Trip Tyques für Touristen, wie in allen anderen Staaten, gibt es nicht, jedes Auto, jedes Motorrad, das türkisches Gebiet berührt, wenn auch nur auf der Durchfahrt, wird als Einfuhrware behandelt, die verzollt werden muß. Und sind die Zollklippen glücklich umschifft, so stellt sich die Verkehrspolizei drohend in den Weg. In jedem Uebernachtungsort: Meldung bei der Polizei, die natürlich nur in bestimmten Stunden offen ist. Vor der Weiterfahrt: Abmeldung und Visum mit Lichtbild bis zum nächsten Uebernachtungsort. Im Versäumnisfalle 5 Pfd. Strafe! Eine ungeheure Erschwerung jeden Automobilverkehrs! Wer weiß bei den hiesigen Straßen im voraus, wie weit er an einem Tage kommen kann? Es gibt kein Land, das den Touristen so viele Hindernisse in den Weg legt, und allen Automobilisten kann nur dringend geraten werden: Quert nicht die Türkei, vor allem nicht, wenn Euch Euer Wagen oder Motorrad lieb ist, denn die Straßen sind fürchterlich!

Der größte Teil der Hauptstraße durch Anatolien ist nichts anderes als eine Reihe von Wagenspuren, die sich tief eingefahren haben; sind die Spuren im Laufe der Zeit zu tief geworden, so wird neben der alten Spur eine neue angelegt, indem ein Wagen den Anfang macht und die nächsten Wagen dem guten Beispiel folgen. Auf diese Weise entstehen Straßen, die es an Breite mit dem Kurfürstendamm gut und gern aufnehmen, leider nicht an Güte.

Wer in den Städten übernachten muß, ist angewiesen auf die türkischen Karawansereien, in denen die Esel- und Kameltreiber, die reisenden Kaufleute des Orients, einkehren, und denen gegenüber eine „Herberge zur Heimat" in Deutschland ein Hotel ersten Ranges darstellt. Die Straße windet sich zwischen Bergen und Felsen hindurch, die sich häufig zu wilden Schluchten und Engpässen zusammenschließen. Wir kommen an die Wiege der türkischen Macht, Eskischehir, die Geburtsstätte des Osmanenreiches, vor dem einst Europa erzitterte, heute eine armselige Mittelstadt, deren elende Hütten noch genau dieselben sind wie vor 600 Jahren, eine

Stadt, die erst jetzt durch die Bahnverbindung langsam aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht. Als der Gebirgsriegel durchbrochen ist, öffnet sich vor uns die weite Ebene Lykaoniens, einst der Boden eines riesigen Binnensees, heute teils Steppe, bedeckt mit vertrockneten Grasbüscheln, teils Sand- und Steinwüste, hier flach wie ein Tisch, dort als Wellen verlaufend, als wäre der See selbst während des Sturms erstarrt. Sand und Stein, und dazwischen eine Wagenspur: der Weg: Und wieder Steine und Sand in grenzenloser Eintönigkeit. Nur am Horizont die Berge und alle paar Stunden, halb vom Sand bedeckt, einige Hütten, die aus der Ferne wie kleine Kastelle oder Forts aussehen. Vier gerade niedrige Lehmwände mit winzigen Fensteröffnungen, darüber ein flaches Dach, das ganze durch eine mannshohe Lehmmauer abgeschlossen von der Außenwelt.

400 Kilometer führt der Weg durch diese Eintönigkeit, bis sich im Süden ein neuer Gebirgsriegel auftürmt: das Taurusgebirge, das jene Wüstenei Innerkleinasiens von den sonnigen Gefilden der Mittelmeerlandschaft um Adana trennt. Ueber ein hügeliges Vorland klettert die Straße steiler und immer steiler hinein ins Gebirge, für unser gutes deutsches D-Rad, das uns schon über 4000 Kilometer von Berlin getragen hat, eine schwere Kraftprobe. Große und kleine Steine, durch die Güsse des letzten Winters von den Bergen heruntergeschwemmt, sind zahllos über den Weg verstreut, die Erde zwischen den Steinen weggeschwemmt, die Brücken halb zerfallen und nur mit Vorsicht zu befahren. Fast senkrecht steigen rechts und links die Felsenwände empor, an deren eine sich die Straße eng anschmiegt. Tief unten klafft ein Abgrund, das Bett des Tarsus Tschai, der seine Wasser brausend durch die Felsen hindurchwälzt. Immer enger schließen sich die Wände zusammen, bis sie in der Mitte nur einen schmalen Spalt für den Fluß lassen. Wir sind an dem berühmten Völkertor angekommen, der Kilikischen Pforte, die schon den Heeren des Darius und Xerxes den Weg freigab nach Kleinasien, durch die sich das Heer des großen Alexander hindurchzwängte, ehe er die Perser bei Issus aufs Haupt schlug, durch die seitdem alle Heere gezogen sind, die von Kleinasien nach Südosten marschierten, bis zur Gegenwart hinauf zu den deutschen Truppen, die im Weltkrieg an der Palästina- und Irak-Front gegen die englische Umklammerung kämpften. Hier klaffte bis vor wenigen Jahren jene Lücke der Bagdadbahn, auf deren Ueberbrückung während des Krieges ganz Deutschland wartete und die erst geschlossen wurde, als die Entscheidung bereits gefallen war.

Nach einigen hundert Meter öffnet sich die enge Spalte: die Südseite des Taurus ist erreicht. Langsam senkt sich die Straße wieder über das Hügelvorland hinunter auf einen Vorsprung. Dicht am Wege ein kleiner Friedhof: die letzte Ruhestätte deutscher Kraftfahrer, die während des Krieges jene Bahnlücke mit ihren Lastwagen überbrücken mußten und fern der Heimat im harten Dienst des Vaterlandes geblieben sind.

Wenige Kilometer noch, dann treten die Berge weit auseinander und geben den Blick frei auf das weite blaue Meer. Hinunter geht es in flotter Fahrt an Tarsus, der Geburtsstätte des Apostels Paulus, vorbei nach Adana, dem Mittelpunkt der Kilikischen Ebene. Hier umfängt uns nach der schneidend kalten Luft des Taurus der warme Hauch des Südens, nach der Oede Lykaoniens die üppige Vegetation des Mittelmeergestades. Ernste Zypressen umrahmen die Landhäuser vor der Stadt, Kakteenhecken zäunen die Straße ein und Dattelpalmen wiegen ihre Kronen im Winde. Im Sommer wogt hier das weiße Meer der Baumwollfelder. Sind die Felder auch jetzt kahl, so herrscht doch in der Stadt auch im Winter der König Baumwolle. Weiße Flocken fliegen über die Straßen, vor den Häusern sitzen die Frauen und zupfen sie aus den Körnern, Karawanen von Eseln und Kamelen ziehen hoch bepackt mit Säcken voll Baumwolle durch die Stadt in die Fabrik, die, eine deutsche Schöpfung, wie so vieles in diesem Lande, heute in fremden Händen liegt. Daß aber die Türken die deutsche Arbeit hier unten nicht vergessen haben, zeigt die Tatsache, daß sie die neu errichtete Baumwoll-Versuchsstation mit einem deutschen Leiter besetzt haben.

Ein Trümmerfeld deutscher Arbeit ist ganz Anatolien. Was an Werten von den Deutschen hier vor dem Kriege geschaffen worden ist, Fabriken und Handelshäuser, Werkstätten, Schulen, Kanalisationsarbeiten und nicht zuletzt die Eisenbahn, ist restlos verloren gegangen. Wie in den einst feindlichen Staaten, so haben auch hier auf Verlangen der Entente nach Kriegsende alle Deutschen das Land verlassen müssen. Aber seit fünf Jahren hat man energisch begonnen, das Trümmerfeld aufzuräumen und neue Werte aufzubauen, voran die deutschen Ingenieure beim Flugzeug-, Eisenbahn- und Straßenbau.

Unser Motorrad mit seiner Aufschrift „Berlin—Kairo“ wirkt wie ein Magnet: Wo wir in einer Stadt Halt machen und sich selbstverständlich ein Menschenauflauf um unser Gefährt sammelt, da treten Deutsche auf uns zu, um uns erfreut als Landsleute die Hand zu schütteln. Schon zählen die hier in Kleinasien ansässigen Deutschen bereits wieder nach mehreren Hunderten. Leider sind die meisten einzeln oder in Gruppen über das Land verstreut. Hier ist es notwendig, Sammelarbeit zu leisten, damit der eine am anderen einen Rückhalt hat, Sammelarbeit, wie sie bereits in vielen Ländern die Vertreter des Deutschen Reiches in vorbildlicher Weise durchgeführt haben: Das dürfte dem ganzen deutschen Volke zugute kommen, für das die Türkei Kemal Paschas Sympathien hat.

Etappenweise Kommunal- und Landgemeindewahlen in Ost-OS.

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 31. März.

In 31 Ortschaften der schlesischen Woiwodschaft, 3 Städten und 8 größeren Industrieortschaften, fanden am gestrigen Sonntag Kommunal- bezw. Gemeindewahlen statt. Die etappenweise Durchführung der Wahlen auf mehrere Termine ist auf Betreiben der „Moralischen Sanierungspartei“, der Partei des Woiwoden, zurückzuführen, die eine Wahlmüdigkeit der Oppositionsparteien, darunter auch der deutschen Wähler, erhofft. Die Versuche der Regierungspartei, vor den Wahlen überall Einheitslisten zu schaffen, um so die Wahlen zu umgehen, sind, wie nicht anders zu erwarten, teilweise kläglich gescheitert. Nur in einigen Ortschaften sind solche Einheitslisten aufgestellt worden.

Die Regierungspartei hat trotz einer groß aufgezogenen Propaganda bei der etappenweisen Durchführung der Wahlen auch diesmal eine Schlappe erlitten, da durch die Einheitslisten der Oppositionsparteien ein starkes Gegengewicht geschaffen worden ist.

Von einer Wahlmüdigkeit der Oppositionsparteien war herzlich wenig zu spüren.

In etwa 12 Orten sind deutsche Listen aufgestellt worden, die sich gut behauptet haben. In den Städten und Industriegegenden war gegenüber den Wahlen im Jahre 1926 ein durchschnittlicher Rückgang von 10 bis 12 Prozent zu verzeichnen, doch gibt es auch Orte mit einem deutschen Stimmenzuwachs. So konnte in den Gemeinden **Michalkowitz** gegenüber von 1926 ein Zugang von 600 und in **Hohelohehütte** ein Zugang von 215 Stimmen gebucht werden.

In den ländlichen Ortschaften und besonders in der kleinen Stadt **Myslowitz** sind die polnischen Parteien auffallenderweise ziemlich zersplittert aufgetreten, und zwar hat man auch diesmal folgende Wahlgruppen feststellen können: Korfantypartei, Nationale Arbeiterpartei und die Polnischen Sozialisten, die in schärfster Opposition gegen die Regierungspartei stehen. **Die Deutschen sind in dem weitaus größten Teil mit eigenen Listen, zum Teil unter anderen Namen vertreten.** Die Regierungspartei ist in verschiedenen Ortschaften mit drei Listen vertreten; die deutschen Sozialisten gingen ihre eigene Marschroute. Die Stadt Myslowitz, die seit jeher im Brennpunkt politischer Ereignisse stand, hat für ihre 20 000 Einwohner, d. i etwa 8000 Wähler, außer der deutschen Liste „nur“ noch zehn weitere Wahlverschläge aufgestellt. In Jeolina im Kreise Pleß, erfolgte diesmal eine Nachwahl, da die Stimmen bei den letzt stattgefundenen Wahlen für ungültig erklärt wurden. **In Tarnowitz konnten die Deutschen von 6361 abgegebenen Stimmen 2687 Stimmen auf sich vereinigen.** Von 30 Mandaten erhielten die Deutschen 14 Mandate gegenüber 16 polnischen Mandaten. In Kochlowitz hatten die Deutschen bei der 1926 veranstalteten Gemeindewahl 1259 Stimmen = 5 Mandate zu verzeichnen. Seltsamerweise sind dort sämtliche Stimmen verloren gegangen.

In den ländlichen Ortschaften, wo teilweise Einheitslisten aufgestellt wurden, behielten die Deutschen ihre Mandate vom Jahre 1926. Dort, wo eine deutsche Liste nicht aufgestellt werden konnte, haben die Deutschen mit den polnischen Oppositionsparteien gestimmt und auch einige Mandate behalten.

Die

Wahlbeteiligung

betrug durchschnittlich 95 Prozent und erklärt sich daraus, daß es im polnischen Staate Pflicht eines jeden einzelnen Wahlberechtigten ist, sein Wahlrecht auszuüben, da alle diejenigen, die ihrer Wahlpflicht nicht nachkommen, mit Geldstrafen bis zu 50 Zloty belegt wrden können. — Der Verlauf der Wahlen war im allgemeinen sehr ruhig. Irgendwelche Zwischenfälle sind erfreulicherweise nicht zu verzeichnen gewesen.

Teilergebnis der deutschen Stimmen

In den frühesten Morgenstunden liegen folgende Ergebnisse vor:

Myslowitz

Deutsche Wahlgemeinschaft: 3235 Stimmen = 12 Mandate.

Deutsche Sozialisten: 240 Stimmen = 1 Mandat. (1926 = 14 Mandate).

Tarnowitz

Deutsche Wahlgemeinschaft: 2867 Stimmen = 14 Mandate. (1926 = 17 Mandate).

Nikolai

Deutsche Wahlgemeinschaft: 1239 Stimmen = 7 Mandate.

Deutsche Sozialisten: 644 Stimmen = 3 Mandate. (1926 = 13 Mandate).

Kunzendorf

Deutsche Wahlgemeinschaft: 724 Stimmen = 4 Mandate. (1926 = 5 Mandate).

Michalkowitz

Deutsche Wahlgemeinschaft: 941 Stimmen = 3 Mandate.

Deutsche Sozialisten: 142 Stimmen = 0 Mandat. (1926 = 5 Mandate).

Kochlowitz

Deutsche Wahlgemeinschaft: keine Stimmen. (1926 = 5 Mandate).

Bittkowitz

Deutsche Wahlgemeinschaft: keine eigene Liste.

Deutsche und Polnische Sozialisten: 401 Stimme = 2 Mandate. (1926 = 3 Mandate).

Hohenlohehütte

Katholische Volkspartei: (Deutsche Wahlgemeinschaft) 1358 Stimmen = 4 Mandate.

Deutsche Sozialisten: 314 Stimmen = 1 Mandat. (1926 = 6 Mandate).

Nowa Wies

Bürgerliche Wirtschaftspartei: (Deutsche Wahlgemeinschaft): 2403 Stimmen = 6 Mandate.

Deutsche Sozialisten: 881 Stimmen = 2 Mandate.

Siemianowice

Deutsche Wahlgemeinschaft: 6039 Stimmen = 8 Mandate.

Deutsche Sozialisten: 1785 Stimmen = 3 Mandate.

Schieles Programm

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. März. Zur Ernennung des Landbundführers Schiele zum Reichsernährungsminister schreibt die „Landwirtschaftliche Wochenschau“, sie sei zu der Erklärung ermächtigt, Schiele betrachte sich in seiner neuen Eigenschaft als Ernährungsminister **als der Sachwalter der gesamten deutschen Landwirtschaft**, der gegenüber er in der Führung der „Grünen Front“ gemeinsam mit den drei anderen Bauernführern die Verpflichtung zur Durchsetzung eines ausreichenden und alle Interessen der Landwirtschaft umfassenden Rentabilitätsprogramms übernommen habe, eines Programms, das zugleich **das beste Verbraucherprogramm** darstelle, weil die Wiederaufrichtung der Landwirtschaft auch der ganzen deutschen Volkswirtschaft neuen Antrieb geben werde. Schiele habe sich, so heißt es in der Auslassung weiter, erst dann zur Annahme seines neuen Amtes entschlossen, als er alle Bürgschaften gehabt habe, daß seine Bedingungen auch mit aller erdenklichen Beschleunigung erfüllt würden. Soweit die landwirtschaftlichen Fragen in engerem Sinne in Betracht kämen, sei

Schieles Programm unverändert das Programm der „Grünen Front“.

Wenn Schiele in dieser Stunde und in diesem Kabinett das Reichsernährungsministerium übernommen habe, so bedeutet das zugleich, daß der Reichspräsident sich auch selbst die Forderungen der „Grünen Front“ zu eigen gemacht habe.

Bekenntnis der Baronin de Brionne

Roman von Liesbet Dill

20) (Nachdruck verboten.)

Zu dieser Zeit ging ich viel ans Meer. Ich warf mich in die Dünen, um dort in den Himmel zu schauen, neben mir saß meine große Dogge. Hier wurde ich ruhiger Das kleine, öde, weltabgeschiedene Bad hat mir an Nachmittagen oft den Frieden gebracht. Aber mein junges Herz bäumte sich auf, so oft die Kunst, der Genuß einer ergreifenden Musik mir ans Gemüt griff. Wenn ich eine Orgel hörte, kamen mir die Tränen.

Die Verwandten begannen, mich mit Mitgefühl zu betrachten, und Tante Erneste versuchte, mir in stillen Stunden Geständnisse abzuringen, denen ich stolz und verletzt ausbog. Man ahnte, daß zwischen uns irgend etwas vorgefallen sein mußte. Tante Erneste redete zum Frieden. „Wenn ihr Kinder hättet“, seufzte sie, „dann wäre alles anders.“

Sie dachte sich die Lösung einfacher, wie sie war. Es war zwischen uns eben nichts vorgefallen, nicht einmal ein Streit, wir hatten keine Meinungsverschiedenheiten, keine Auftritte. Egon warf keine Tischplatten zum Fenster hinaus, er wahrte höflich die Form, aber wir hätten ebensogut einer auf dem Mond und der andere auf der Erde leben können. — Da ich Egons Natur zur Genüge kannte, wußte ich, daß ihn jetzt eine andere Frau beherrschte und mein Schmerz kannte keine Grenzen.

Ich vertiefte mich in die Geschichte fremder Rassen, lernte Italienisch und Russisch und las bis spät in die Nacht hinein, ließ den Garten umpflanzen, zeichnete selbst die Pläne und entwarf ein Teehaus am Weiher. Egon ließ alles geschehen. Seine Gedanken standen unter einem fremden, feindlichen Einfluß. Ich hatte niemals einen sehr festen Schlaf jetzt konnte ich oft bis zum Morgen nicht einschlafen

Eines Tages machte Egon mir den Vorschlag, doch lieber in den anderen Flügel überzusiedeln, da er, als mein unruhiger Nachbar, oft meinen Schlaf störte

Ich zog um . . .

Tante Erneste machte ein ernsthaftes Gesicht zu diesem Umzug, schwieg aber.

Alle diese Erfahrungen wiederholen sich in tausend Ehen. Als Louis quinze seiner ersten Mätresse, Madame de Mailly, eines Tages mitteilte, daß ihn die Stimme ihrer Schwester, der Flavoncourt, bezaubert habe und sie bleich vor Bestürzung rief, wohin sie denn gehen solle? erwiderte der König ruhig und trocken: „ou il vous plaira“ . . . Und als sie in ihrer Verzweiflung darüber in Tränen ausbrach, setzte er tröstend hinzu: „tout cela passe.“ . . .

Aber es ist nicht vorübergegangen. Madame de Mailly gestand vor ihrem Tode der Chateauroux, der ebenfalls von Louis dem Fünfzehnten abgedankten Mätresse: „C'est l'amour qui me tue . . .“

„Moi, c'est le mépris“, erwiderte die verbannte Mätresse des Königs. Sie starb bald darauf. Ob an einer Vergiftung, die man ihrem Feinde, dem Minister Richelieu, zuschrieb, oder an Lebensüberdruß, sagt die Geschichte nicht. Ich konnte mir jedoch damals vorstellen, daß man auch an solchen Vergiftungen sterben kann.

An diesen Beispielen suchte ich mich aufzurichten . . . Aber meine Wunder waren noch zu frisch, ich war zu jung, um weise zu sein.

„Le seul vrai bonheur en ce monde“, schrieb Marie Therese an ihre Tochter in Versailles, „est un heureux mariage“ und sie behauptet, daß alles Glück einzig von der Frau abhinge, „si elle est complaisante, douce et amusante.“

Wahrhaftig, es ist nicht viel, von den Königinnen zuweilen das Glück abhängig machen. Wenn ich mich im geistigen Spiegel beschaute, war ich das alles nicht?

Und doch. Egon schien es nicht zu genügen, jetzt nicht mehr . . . Ich wagte nicht mehr, mich ihm mitzuteilen und von den Eindrücken zu sprechen, die ich durch das Studium empfing, aus Angst vor seiner gelangweilten Miene. Er hatte eine Art, einen zu übersehen, die viel schneidender und tiefer traf wie eine Mißhandlung.

Hin und wieder hatte ich das Gefühl, als ob er sich verpflichtet glaubte, gegen mich etwas von der früheren Zärtlichkeit aufzuwenden. Manchmal, wenn wir uns abends auf der Treppe begegneten, hielt er zögernd meine Hand fest und sagte etwas von Gastfreundschaft. Ich glitt darüber hinweg, als ob ich ihn nicht verstanden hätte und wir trennten uns. Wir fühlten beide: „Es war aus.“ . . .

Wir sahen uns nur noch in Gegenwart anderer. Jene Momente der Vereinigung, der Selbstvergessenheit, ohne die das Leben der Seele abstirbt, hörten allmählich ganz auf.

Während ich alle diese Bitterkeiten auskostete, reizte es mich wirklich nicht, neben einer Hauptsultanin Nebensklavin darzustellen, und ich konnte mir vorstellen, daß Märtyrer sich lieber rädern lassen, ehe sie sich zu einem Geständnis erniedrigen, das eine Lüge ist.

Wie beschämt stehen wir da, wenn man uns das Wort bricht. Ich fühlte mich erniedrigt, herabgewürdigt zu einer Rolle, die mir nicht lag. Ich suchte ihn zu verstehen, ja ich entschuldigte diesen unseligen Hang zum Fremden, Neuen, das ihn verlockte . . .

Es werden Maler, Zeichner, Dichter und Musiker, es werden Talente und Anlagen geboren. Warum soll nicht auch die Anlage zum Schlechten angeboren sein? Und konnte ich ihm deshalb grollen?

Fritz Rislo war der einzige Mensch, den ich hier gefundn hatte. Das Wahre hat immer einen großartigen Charakter, wenn einer es zu sagen wagt . . . Ich brauchte vor ihm keine Maske zu tragen. Ich dachte oft daran, ihm alles anzuvertrauen. Aber im Grunde ist es von dem, der einen Rat verlangt, eine Beschämtheit, und von dem, der ihn gibt, eine Anmaßung.

Vielleicht kommt die Frauenbewegung einmal dazu, daß wir den Reiz einsamer Mahlzeiten als ein Glück empfinden und die stillen Abende am Feuer, an denen niemand uns besucht, als Befreiung, und man sich nichts daraus macht, wenn einen keiner beim Nachhausekommen empfängt, wie ein Hund. Aber vorläufig sind wir noch nicht soweit.

Ich überlegte mir, ob ich heimreisen sollte . . ., aber ich hätte Mama nur erschreckt. Sie liebte keine Ueberraschungen und überdies hatte sie mir alles ja vorausgesagt. Mein Stolz wollte sich so tief nicht beugen und ich fürchtete, daß ich zu erbittert war, um zu schweigen.

* * *

Eines Tages war die blonde Tritonsirene aus der Stadt verschwunden. Sie hatte in Hamburg eine Stelle als Bardame angenommen, wie mir König Leopold auf dem nächsten Diner stolz erzählte, als er mir die Pelzschuhe auszog.

Egon kam wieder um halb acht nach Hause . . . Wir saßen einander gegenüber schweigsam, fast verlegen. Der Diener serviert mit unheimlich leisen Tritten, der Wind ging ums Haus und die Gardinen bewegten sich gespenstisch wie Schatten, als ob sie uns zuwinkten, wieder fröhlich zu sein. Vielleicht hatte ich an jenem Abend mein Schicksal in der Hand. Ich trug ein neues champagnerfarbenes Spitzenkleid mit mattrosa Seide unterlegt und große Korallenboutons.

Egon bewunderte diese Ohrringe, obwohl er sie mir selbst auf Capri gekauft hatte und bemerkte huldvoll: „Eine sehr aparte Toilette, wer hat dir das Kleid gearbeitet?“

Ich antwortete, während ich von dem Fasan nahm. „Madame Nage.“

„Läßt du immer noch in Düsseldorf arbeiten?“

„Ja.“

„Etwas umständlich . . ., aber in der Tat“, er setzte das Monokel ein, „es sitzt“ . . . Dann ließ er das Glas wieder fallen und es trat Schweigen ein.

Ich setzte rasch das Weinglas hin, meine Hand zitterte. Ich fürchtete, nachgiebig zu werden unter seinen Blicken, mit denen er mich festhielt. Ich fühlte, daß er wieder einlenken wollte. Ich wußte, es bedurfte meinerseits nur eines versöhnenden Blickes, eines verzeihenden Händedruckes und alles, war, wie man sagt, „wieder gut“. Aber an diesem Abend hatte mich der Teufel in seinen Krallen und ich fragte, während wir uns beim Kaffee gegenüber saßen und ich wieder seinen gedankenvollen Blick fühlte: „Ob Fräulein Himmelreich glücklich in Hamburg angekommen sei?“

(Fortsetzung folgt.)

Sportnachrichten
Beilage der Ostdeutschen Morgenpost

Preußen Zaborze in Gefahr!

Sportfreunde Breslau bis auf einen Punkt zu dem Tabellenzweiten aufgerückt

Am 6. April fällt die Entscheidung

Spannender Endkampf um die Teilnahme an der DFB.-Meisterschaft

So überraschend glatt die Südostdeutsche Fußballmeisterschaft in diesem Jahre zugunsten von Beuthen 09 entschieden wurde, so erbittert wird jetzt der Kampf um den zweiten Platz in der Meisterrunde. Zunächst einmal ist Viktoria Forst aus dem weiteren Wettbewerb ausgeschaltet worden, dagegen liegen jetzt die Sportfreunde Breslau, die man noch vor wenigen Wochen als erledigt ansah, nur einen Punkt hinter Preußen Zaborze. Preußen Zaborze mußte auch diesmal einen Punkt in der Niederlausitz lassen, den sich Cottbus 98 durch ein unentschiedenes 1:1-Ergebnis holte. Die Zaborzer sind nun ernstlich in Gefahr gekommen. Erst das allerletzte Spiel am kommenden Sonntag gegen ihren Rivalen Sportfreunde Breslau wird die Entscheidung herbeiführen. Zwar fehlt dem Altmeister nur noch ein Punkt zur Erreichung des rettenden Hafes, doch sind die Sportfreunde gerade jetzt in bester Form und sicherlich ein schwer zu überwindender Gegner. Der Preußenplatz in Zaborze wird jedenfalls am kommenden Sonntag noch einmal einen ganz großen Tag erleben. Hoffentlich blüht dem oberschlesischen Meister nicht das gleiche Schicksal wie Beuthen 09 im vergangenen Jahre, als der damalige oberschlesische Meister am Schlusse vollkommen abfiel.

Stand der „Südostdeutschen"

	gesp.	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Pkt.
Beuthen 09	9	7	1	1	34: 8	15: 3
Preußen Zaborze	9	5	3	1	17:14	11: 7
Sportfr. Breslau	9	4	3	2	11:17	10: 8
Viktoria Forst	10	4	6	0	21:22	8:12
BSC. 08	9	2	5	2	16:21	6:12
98 Cottbus	10	2	6	2	9:27	6:14

Neuer Punktverlust der Zaborzer in Cottbus

Preußen Zaborze—Cottbus 98 1:1 — Sportfreunde Breslau—Viktoria-Forst 2:1

Zaborze hat in der Niederlausitz kein Glück

(Eigene Drahtmeldung)

Cottbus, 30. März.

Im Cottbuser Stadion hatten sich immerhin 1100 Zuschauer eingefunden, um dem großen Treffen zwischen dem Altmeister und dem Tabellenletzten beizuwohnen. Die Cottbuser mußten auf den Mittelläufer Wraßmann, der am Vorsonntag verletzt wurde, und den erkrankten Leutert, verzichten, hatten aber in der Verteidigung wieder den alten Kämpen Rex zur Stelle, der mit Kossak ein schier unüberwindliches Hindernis abgab.

Die Preußen waren im Feldspiel überlegen und auch in den Gesamtleistungen besser.

Die Achillesferse der Oberschlesier war aber wieder der Sturm, der sich zu keiner einheitlichen Leistung aufzuschwingen vermochte, und vor dem Tore hilflos operierte. Das Spiel selbst wurde sehr ruhig und fair durchgeführt, und von Paeschke, Breslau, vorzüglich geleitet. Der sehr flotte, fair durchgeführte Kampf wird anfangs von den Gästen etwas leicht genommen. Trotz des Ersatzes unternahmen die Cottbuser

Schlußspiele im Baltenverbande

(Eigene Drahtmeldung.)

Stettin, 30. März.

Auch aus dem fünften und vorletzten Meisterschaftsspiele ging der bereits feststehende neue Baltenmeister VfB. Königsberg als Sieger hervor. Die Ostpreußen schlugen den VfB. Stettin 4:1 (2:1). Titania Stettin rang die Schupo Danzig mit dem gleichen Ergebnis nieder und so wird die Frage nach dem zweiten Vertreter des Baltenverbandes bei der Deutschen Fußballmeisterschaft erst am 6. April geklärt werden.

In Königsberg fand ein Repräsentativspiel Ostpreußen — Litauen statt, das die Litauer mit 5:1 (4:0) zu ihren Gunsten entschieden.

Berlin Sieger im Handball-Pokal

13 : 3 gegen Mitteldeutschland

(Eigene Drahtmeldung.)

Halle, 30. März.

In der noch jungen Geschichte des Handballsports nehmen die Pokalspiele der DSB. einen hervorragenden Platz ein. Dem diesjährigen Entscheidungsspiel in Halle zwischen den Verbandsmeistermannschaften von Mitteldeutschland und Berlin wohnten bei bestem Wetter rund 7000 Zuschauer bei, die ein überlegenes Spiel der Berliner zu sehen bekamen. Es wurde eine eindrucksvolle Revanche für die im Vorjahre erlittene knappe Niederlage, denn die Mitteldeutschen mußten sich mit nicht weniger als 13 : 3 (6 : 1) Toren geschlagen bekennen. Damit hat Beerlin ebenso wie Mitteldeutschland den Pokal zweimal gewonnen. Die Vertreter der Reichshauptstadt führten ein im Aufbau ausgezeichnetes Spiel vor.

sehr schöne Angriffe, doch sind die Preußen stets etwas im Vorteil. Vor dem Tore ist der Preußenangriff aber sehr unentschlossen und schußunsicher, so daß Erfolge ausbleiben, zumal die Cottbuser Verteidigung sehr aufopfernd arbeitet und sich selbst übertrifft. Nach der Pause gehen die Cottbuser überraschend in der fünften Minute in Führung. Eine schöne Flanke des Linksaußen köpfte der Mittelstürmer unhaltbar ein. Die Preußen erkennen nun den Ernst der Lage und bemühen sich eifrig um eine Verbesserung des Ergebnisses, doch nur der Ausgleich wird noch durch Clemens in der 25. Minute erzielt, während alle übrigen Bemühungen erfolglos bleiben. Mit 1:1 müssen sich die Preucken zufrieden geben.

Die Sportfreunde kommen auf

(Eigene Drahtmeldung)

Breslau, 30. März.

Bei herrlichem Wetter trafen sich vor 3000 Zuschauern auf dem Sportplatz Südpark die Vereinigten Breslauer Sportfreunde und der FC. Viktoria Forst. **Da beide Mannschaften im günstigsten Falle noch für den zweiten Tabellenplatz in Frage kamen, gab es einen sehr harten, aufregenden Kampf, den die Sportfreunde verdient knapp 2:1 (2:0) gewannen.** Leider zeigte dieses Treffen wieder einmal, daß wir im Südosten wirklich über nur wenige erstklassige Schiedsrichter verfügen; denn der Leiter dieses wichtigen Kampfes, Knorr, Beuthen, war nicht immer auf der Höhe. Kurz vor Schluß wies er den Forster Lehmann, der sich allerdings etwas zu sehr gehen ließ, vom Felde.

Die Sportfreunde haben durch die besseren Angriffsleistungen den Sieg verdient.

Der verjüngte Sportfreundeangriff zeigte tadellose Leistungen, kombinierte flott und schoß oft. Nur Fielsch, der als Linksaußen spielte, fiel stark ab. Immer waren die Sportfreunde schneller am Ball als die Forster. Da Biewald krank war, spielte Scholz Mittelläufer. Er war sehr eifrig und wurde von seinen Nebenleuten — besonders gefiel der jugendliche Langner — sehr wirksam unterstützt. Die Verteidigung, in der Scheliga diesmal hervorragte, stand voll ihren Mann und Bahr hütete sein Tor sehr gut. Die Forster spielten reichlich nervös und kamen nur schlecht in Schwung. Besonders schwach war wieder einmal die Stürmerreihe, die vor dem Tore nichts anzufangen wußte und schlecht schoß. Manchmal vollbrachten die beiden schnellen, routinierten Außenstürmer schöne Einzelleistungen und flankten gut, doch der Innensturm versiebte dann die besten Gelegenheiten. In der Läuferreihe kam Rösler erst spät in Fahrt, zuerst ließ sein Zuspiel zu wünschen übrig. Die beiden Außenläufer waren etwas langsam. Sehr wirksam arbeitete die Verteidigung, doch konnte sie nicht immer den schnellen Angriffen des Gegners ein Halt bieten. Wildow ist kaum ein Vorwurf zu machen; er rettete energisch.

Die Forster beginnen und es entwickelt sich ein flotter Kampf. In der 7. Minute spielt der linke Läufer den Ball dem auf Halbrechts gelaufenen Sziegielski zu, der Rösler umspielt und einsendet. In der 20. Minute verliert Bahr nach einem Worthaschuß den Ball, doch Kleinsohn ist nicht energisch genug nach, so daß die Angelegenheit verpaßt ist. Zwei Minuten später schießt Sziegielski nach einer Vorlage von Fielsch auf das Tor, Wildow wehrt den scharfen Schuß kurz ab und der von der Verteidigung nicht bewachte Halbrechte sendet ein. 2:0! Nach dem Seitenwechsel ändert sich das Bild wenig. Die Forster werden nur etwas aktiver und drängen zeitweise stark, doch immer wieder rettet die Sportfreundedeckung in höchster Not. Hintereinander werden vom Forster Angriff die schönsten Gelegenheiten verpaßt. Erst in der 39 Minute holt Wortha nach einem schönen Angriff ein Tor auf. Die letzten Minuten bringen für die Sportfreunde noch bange Augenblicke, doch bleiben sie knapp 2:1 Sieger.

STC. Görlitz steht bereit

Endgültig Meister der „Zweiten"

In der „Runde der Zweiten" hat sich durch die Ergebnisse des letzten Sonntages am Stande der Tabelle nichts geändert. **Der STC. Görlitz hat es endgültig geschafft und wird also mit dem Zweiten in der Meisterschaftsrunde um die Teilnahmeberechtigung an den DFB.-Spielen kämpfen.** Beinahe hätte es in Lauban eine Ueberraschung gegeben. Die beiden alten Rivalen der Oberlausitz, der STC. Görlitz und der Laubaner Sportverein, lieferten sich hier einen Kampf, den die Görlitzer nur sehr knapp 2:1 (0:1) gewannen. Das Spiel wurde durch die Entscheidungen des unfähigen Schiedsrichters Klein, Glatz, stark beeinflußt, und die Spieler wurden schließlich durch die falschen Entscheidungen des Unparteiischen direkt zu Ausschreitungen getrieben. Die Laubaner mußten auf den Mittelläufer Herberg verzichten, waren aber trotzdem in der ersten Spielhälfte fast ständig im Vorteil. Einen Schuß von Bothe wehrte der Torwächter schwach ab, und Pätzold brachte die Laubaner in Führung. **Nach dem Seitenwechsel artete der Kampf zeitweise stark aus.** Als in der 10. Runde der Schiedsrichter einen Elfmeter verhängte, den Hennig verwandelte, geriet das Publikum in starke Aufregung. Gleich nach Anstoß kamen die Görlitzer durch Hennig nach glänzender Kombination zum siebringenden Treffer. Bei einem Zusammenstoß des Görlitzer Torwarts mit Bothe wurde letzterer vom Felde gewiesen und zehn Minuten vor Schluß mußte auch der rechte Verteidiger der Laubaner das Feld verlassen, so daß Lauban mit neun Mann zu Ende kämpfte.

Härteren Widerstand als erwartet fand der VfB. Liegnitz, in seinem letzten Kampf gegen den VfR. Schweidnitz in Schweidnitz. Die Schweidnitzer setzten den VfB.ern schärfsten Widerstand entgegen und gaben sich nur knapp 1:2 (02) geschlagen.

Vorwärts Rasensport Gleiwitzer Pokalsieger

Elfmeterentscheidung in der Spielverlängerung — So verlor V.f.B. 3:4

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 30. März.

Beide Mannschaften traten in der angekündigten Aufstellung an. Es gab einen echten Pokalkampf. Aufregend und bis zum Schluß die Frage nach dem Sieger offen lassend. Das Spiel war verteilt, die Vereinigten die technisch besseren, die Bewegungsspieler die eifrigeren. Fuchs, Wilczek und Morys als Mittelstürmer rissen die Außenstürmer energisch mit. Wenn die nötige Schußsicherheit vor dem Tore noch hinzukommt, stehen die Vereinigten vor einer erfolgversprechenden Zukunft. Die Deckung war gut. Das Verteidigerpaar Czapla und Koppa spielte ohne Tadel, Ritzka wurde durch das unfaire Angehen etwas unsicher. Die Bewegungsspieler hatten sich viel vorgenommen; der Fleiß, der bis zur letzten Minute anhielt war bewunderungswürdig. Die Hintermannschaft kämpfte bis zur Aufopferung, wenn auch oftmals mit unerlaubten Mitteln. In der Läuferreihe war diesmal Meyerhofer sehr eifrig.

Das Spiel verloren hat der VfB.-Sturm.

Gewiß, alle ohne Ausnahme sind tüchtige Spieler und auf ihre Art — steiles Durchbruchspiel — in Toresnähe sehr gefährlich, aber mit dem placierten Torschuß hapert es sehr. Juretzki und Pawlik müssen sich das unfaire Spiel abgewöhnen.

Der Angriff der Bewegungsspieler eröffnet verheißungsvoll, aber die Hintermannschaft von Vorwärts-Rasensport klärt. Beide Mannschaften sind sehr nervös. Furgoll kann den vorstürmenden Linksaußen Czupalla (B) nicht halten, der auch in der 17. Minute zum ersten Tor einsendet. Jetzt findet sich Rasensport zusammen, aber es wird zuviel kombinirt. Erst in der 30. Minute erreicht Symalla durch gute Vorlage von Morys den Ausgleich. Vorwärts-Rasensport hat etwas mehr vom Spiel.

In der 39. Minute unternimmt Fuchs einen prächtigen Alleingang, den er mit dem zweiten Treffer abschließt.

Nach Anstoß verteiltes Spiel, aber der Ausgleich wird durch guten Durchbruch der rechten Seite in der 43. Minute durch Pawlik erzielt.

Nach der Pause fangen die Spieler sehr nervös an. Ein guter Vorstoß der Vereinigten führt durch Wilczek in der 7. Minute zum dritten Tor. Die Bewegungsspieler werden leicht überlegen. In der 22. Minute geht Czapla (V.-R.) den Mittelstürmer Pawlik (B.) unfair an. Pawlik hakt nach, muß daraufhin das Spielfeld verlassen. Der Strafschuß wird gut geschossen, Czupalla ist ungedeckt, und schon sitzt durch Kopfball der Ausgleich. 3:3. Das Spiel nimmt an Schärfe zu. Die Spielzeit geht ihrem Ende entgegen, aber Zählbares wird nicht mehr erzielt.

Nachspiel: 2mal 15 Minuten, oder wenn ein Tor fällt — sofort Schluß. Nochmalige Auslosung. Schuba (V.-R.) geht in die Verteidigung und Czapla als Mittelläufer. **In der 7. Minute fällt die Entscheidung.** Fuchs (V.-R.) geht vor, wird, wie er zum Torschuß ansetzt, von Beimel von hinten unfair angegangen. Abpfiff — Elfmeter. **Czapla setzt zum Schuß an und schon sitzt das Leder im Kasten.** Schluß — Vorwärts-Rasensport hat mit 4:3 mit Glück, aber verdient gewonnen. Schiedsrichter Wienzek war ein gerechter Leiter, aber nicht energisch genug gegenüber den Derbheiten.

BBC. Beuthen — Spielvereinigung Beuthen 2:1

Mit einer großen Ueberraschung endete dieses Pokalspiel. Beide Mannschaften waren gleich stark. Durch einen Fehler des rechten Verteidigers von BBC. kam die Spielvereinigung in Führung. Klimmek, der Mittelstürmer, schoß das Tor. Hart und spannend war der Kampf bis zur letzten Minute der regulären Spielzeit. Da kam BBC noch zu einer Ecke, die Juretko elegant hereingab. Der Ball fand das Tor. **So kam der Ausgleich sensationell in der letzten Minute zustande.** Die ersten 15 Minuten Nachspielzeit verliefen torlos. In der zweiten Verlängerung kam BBC. durch denselben Spieler zum Siegestreffer. Schiedsrichter Kremser, Beuthen, leitete vorbildlich den Kampf. Die Verteidigung von BBC. leistete hervorragende Abwehrarbeit, bei der Spielvereinigung gefiel der Sturm durch seine wuchtigen Angriffe.

Beuthen 09 — Deutsch Bleischarleygrube 7:1

Beinahe hätte es bei dem ersten Pokalkampf, den Beuthen 09 bestritt, eine gewaltige Sensation gegeben. Der neue Südostdeutsche Meister trat zwar nicht mit seiner ersten Besetzung an, immerhin waren sechs Mann aus der Oberligaelf mit von der Partie, und die anderen gehören zu der ständigen Reserve. Wem es bisher noch nicht klar geworden war, daß mit Balluschinski als Mittelläufer die 09-Elf steht, und fällt, der wurde jetzt sicher eines besseren belehrt. Ohne diesen großen Fußballstrategen kam überhaupt kein einheitlicher Zug in die Mannschaft. Theo Strewitzek auf diesem Posten war zwar überaus eifrig, doch fehlte ihm sowohl die Uebersicht als auch Ueberlegung und das Zuspiel. Als glatter Versager erwies sich Kurpannek II, und auch Rösinger ist nach der langen Ruhepause von seiner besten Form noch sehr weit entfernt.

Lobend zu erwähnen sind lediglich Pogoda und Franielczyk, aber auch der ältere Bittner machte seine Sache in der Verteidigung recht gut. Peter Strewitzek im Tor bekam wenig Gelegenheit, seine Kunst zu zeigen. Es war also im ganzen genommen nicht gerade erbaulich, was diese 09-Mannschaft gegen Deutsch-Bleischarley vorführte. Der riesige Eifer des A-Klassenvereins hielt dem Ansturm des Gegners nicht weniger als 75 Minuten lang stand. Bis dahin hatte es 09 gerade zu einem 1:1-Ergebnis gebracht. Erst in der letzten Viertelstunde, als Pryssok in die Angriffsmitte ging, klappten die Grubenleute zusammen und mußten nun noch ein halbes Dutzend Tore über sich ergehen lassen. In der ersten Halbzeit hatte der 1. Gauvorsitzende Palenga zum Andenken an den verstorbenen Landeshauptmann eine kurze Gedächtnisrede gehalten.

Sportfreunde Oppeln— SV. Kgl. Neudorf 1:1

Neudorf verzichtet auf die Verlängerung

In Oppeln trafen sich in der Zwischenrunde um den Pokal des Landeshauptmanns, die Oppelner Sportfreunde und der Sportverein Kgl. Neudorf. Beide Mannschaften erwiesen sich als fast gleichwertig. Die erste Halbzeit verlief torlos. Nach Halbzeit schoß Neudorf das erste Tor. Erst 2 Minuten vor Schluß stellten die Sportfreunde den Ausgleich her. Daß Neudorf auf eine Verlängerung des Spiels verzichtete, wurden die Sportfreunde glückliche Sieger.

Ostrog 1919 ligareif

Ostrog 1919 — Oberglogau 4:0

Bei außerordentlichem schlechten Wetter wurde das Spiel ausgetragen. Oberglogau spielte von vornherein defensiv, zeitweise sogar mit sechs Verteidigern, sodaß die erste Halbzeit trotz aller Bemühungen der Ostroger torlos verlief. Erst nach dem Wechsel in der 10. Minute ging Ostrog in Führung. Bald darauf folgte das zweite Tor. Bis zum Schluß fielen noch zwei Tore, davon einer durch Elfmeter. Ostrog qualifizierte sich durch diesen Sieg für die Liga.

SV. Miechowitz — Sportfreunde Preußen Neiße 2:1

Die Neißer waren in ausgezeichneter Form und führten ein prächtiges Spiel vor. Die Miechowitzer dagegen versagten. Mit Müh und Not kamen sie zum Siege. Die Niederlage der Neißer war unverdient.

„Neue Preise für BMW.-Wagen. BMW. ist anerkannt der wirtschaftlichste Wagen der Welt und kann sich nach der soeben bekanntgegebenen Preissenkung auch als den preiswertesten der deutschen Kleinwagen bezeichnen, da die Bayerischen Motoren-Werke es als Notwendigkeit betrachten, ihre Wagen mit einem Dunlopbereiften Reserverad und dem polizeilich vorgeschriebenen Winkern zu liefern. Auch ist BMW. der einzige deutsche Kleinwagen, der serienmäßig mit gummigelagerten Federn, Bosch — Stoßdämpfern und Michelin — Halbflachfelgen ausgestattet ist, die ein Herausspringen der Reifen unmöglich machen.

HSV. geschlagen!

Hannover 96 siegt 1:0

(Eigene Drahtmeldung.)

Eintracht Frankfurt a. M. Süddeutscher Meister

Spielvereinigung Fürth auf dem zweiten Platz

Frankfurt a. M., 30. März

Das Rennen um die Süddeutsche Fußballmeisterschaft ist nun endgültig zugunsten des Mainmeisters Eintracht Frankfurt entschieden. Selbst wenn die beiden noch ausstehenden Spiele verloren gehen sollten, ist Eintracht der Titel nicht mehr streitig zu machen. **Damit ist zum ersten Male die Süddeutsche Meisterschaft nach Frankfurt gefallen.** Im drittletzten Meisterschaftsspiel schaltete Eintracht den Sportverein Waldhof mit 2:0 (1:0) aus. Beide Tore schoß der ehemalige Schweizer Internationale Dietrich. Die Frage nach dem Tabellenzweiten dürfte zugunsten der Spielvereinigung Fürth entschieden sein. Die Kleeblättler waren in ausgezeichneter Spiellaune und fertigten den FK. Pirmasens, der am Vorsonntage Bayern München geschlagen hatte, hoch mit 10:0 (4:0) ab. An den Torerfolgen haben besonders der junge Faust und Auer hervorragenden Anteil. Gegen die Tabellenletzten, den Freiburger FC., trat Bayern nicht mit voller Garnitur an und siegte dennoch spielend 5:1 (4:0). Der VfB. Stuttgart gab Wormatia Worms mit 5:1 (1:0) das Nachsehen. In der Trostrunde Südost führt der 1. FC. Nürnberg, der Phönix Karlsruhe 7:0 schlug, nach wie vor mit drei Punkten. Für München 1860 dagegen ist der Ausgang der Trostrunde Nordwest durch die Niederlage des SV. Frankfurt gegen SV. Wiesbaden mit 1:2 wieder vollkommen offen.

Hamburg, 30. März.

Mit einer nicht geringen Ueberraschung setzten die eigentlichen Spiele um die Norddeutsche Meisterschaft ein, **denn der Hamburger Sportverein wurde auf eigenem Platze vor 10 000 Zuschauern von Hannover 96, dem Meister des Bezirks Hannover-Braunschweig, mit 1:0 geschlagen.** Während die HSV.er, die ohne Blunck im Tor antraten, besonders im Sturm sehr zerfahren spielten, enttäuschten die Hannoveraner nach der angenehmen Seite. Ein besonderes Lob verdient die Verteidigung der Hannoveraner. Das entscheidende Tor fiel fünf Minuten nach dem Seitenwechsel durch den Halbrechten Ude, der einen Strafstoß verwandelte. Zehn Minuten vor Schluß wurde der HSVer Sommer verletzt und mußte ausscheiden, gerade als die Hamburger stark drängten. Einen aufregenden Kampf lieferten sich in Hannover Arminia und Union Altona. Bei regulärem Spielschluß stand der Kampf 3:3 und in der Verlängerung gelang es Arminia, das siegbringende vierte Tor zu schießen. Neben **Hannover 96 und Arminia sind HSV. und Holstein Kiel an** der eigentlichen Meisterrunde beteiligt.

TV. Vorwärts Breslau Doppelmeister im Handball

(Eigene Drahtmeldung.)

Breslau, 30. März

Die Entscheidungsspiele um die Handballmeisterschaft des Kreises II der DT. in der Frauen- und Männerklasse hatten am Sonntag ein zahlreiches Publikum nach dem Vorwärtsplatz in Breslau gelockt. Zuerst traten sich die Frauengruppen des TV. Vorwärts und des ATV. 1847 Görlitz im entscheidenden Treffen gegenüber. **Die Deutsche Meistermannschaft zeigte die gewohnt guten Leistungen, war besonders schußfreudig und siegte hoch mit 5:0 (2:0).** Die Görlitzerinnen waren an sich sehr verbessert und besonders die gute Torhüterin verhinderte eine höhere Niederlage. Gegen die glänzende Schußfreudigkeit der Vorwärtsfrauen war aber kein Kraut gewachsen.

Das anschließende Männerspiel zwischen dem TV. Vorwärts Breslau und dem Turnerbund Neukirch brachte nicht das erwartete spannende Treffen. **Zum neunten Male holte sich die Vorwärtself den Meistertitel mit 8:2 (4:1) Toren.** In der ersten Spielhälfte war das Treffen noch sehr ausgeglichen bis zum Stande von 3:1. Als dann das vierte Tor für Vorwärts fiel, das nicht ganz einwandfrei war, spielten die Neukircher lustlos. Gleich nach der Pause wurde der Halbrechte der Gäste herausgestellt und dann war es ganz aus mit der Widerstandskraft der Neukircher, die dann hoch unterlagen.

ATV. Beuthen— Bezirksmannschaft 12:1

Die aus Spielern der Turnvereine Bobrek, Karf und Schomberg zusammengesetzte Bezirksmannschaft, war für den in guter Form spielenden ATV. kein ebenbürtiger Gegner. Trotzdem spielte die Auswahlmannschaft nicht so schlecht wie es das Ergebnis von 12:1 ausdrückt. In Schnelligkeit und Eifer hielt sie dem Gegner das Gleichgewicht; **technisch jedoch waren die ATVer um eine Klasse besser.** Bei einiger Aufmerksamkeit hätte der Torwächter auch einige Tore verhindern können. ATV. wies keinen schwachen Punkt auf. Glänzend aufgelegt war die Stürmerreihe, die von Matuschka geführt wurde. Schon in der zweiten Minute ging ATV. durch Matuschka in Führung. In regelmäßigen Abständen erzielten Zill, Baron und Matuschka weitere fünf Tore, denen die Auswahlmannschaft nur eins entgegensetzen konnte. Nach der Pause wurde ATV. eine Zeitlang bedrängt, machte sich bald aber wieder frei und siegte schließlich durch sechs weitere Tore zweistellig. Die erfolgreichen Torschützen waren Matuschka, Zill und Baron, von denen jeder 4 Tore schoß.

Südostdeutsche Handballmeisterschaft

Spielvereinigung 1896 Liegnitz — Cherusker Görlitz 4:2

(Eigene Drahtmeldung)

Görlitz, 30. März

Bei nur recht schwachem Besuch kam am Sonntag in Görlitz ein weiterer Kampf um die Handballmeisterschaft des Südostdeutschen Leichtathletikverbandes zwischen der Spielvereinigung 1896 Liegnitz und Cherusker Görlitz zum Austrag. Nach einem — besonders in der Schlußphase — sehr harten Kampfe errangen die Liegnitzer einen glatten 4:2- (3:1)-Sieg. Sie gingen durch Ruhnke 2:0 in Führung und der Linksaußen erhöhte auf 3:0. Durch einen Rückhandwurf holte Kunert ein Tor auf. Kurz nach dem Seitenwechsel verwandelte Kunert einen Strafstoß und der Kampf wurde nun sehr scharf. Kurz vor Schluß wurde Teichert, Görlitz, vom Felde gewiesen und Ruhnke erzielte noch ein viertes Tor. Beim Anstoß wurde dann noch Hippauf, Görlitz, herausgestellt, sodaß die Görlitzer mit neun Mann den Kampf beendeten.

Polizei Beuthen— Polizei Hindenburg 9:4

Einen weiteren Erfolg holten die Beuthener Polizisten in Hindenburg gegen ihre dortigen Kollegen heraus. Die Hindenburger erwiesen sich als sehr spielstark und gaben stets einen gefährlichen Gegner ab. Zunächst fanden sich die Beuthener, die ihre Angriffe mit den Flügeln einleiteten, auf dem etwas kleinen Platz nicht zurecht. Trotzdem aber schloß die erste Halbzeit mit einer leichten Ueberlegenheit und mit einer 4:2-Führung für sie. Nach der Pause kamen die Hindenburger mächtig auf und holten bis auf 5:4 auf. Als diese Drangperiode vorbei war, machte sich jedoch die größere Routine der Beuthener bemerkbar. Bazan, Binek und Seliger stellten durch vier weitere Tore das Ergebnis auf 9:4.

Ronge, Beuthen, Schlesischer Tischtennis-Meister

Oberschlesien siegt auch in der Herren-B-Klasse

(Eigene Drahtmeldung.)

Breslau, 30. März.

Der Schlesische Tisch-Tennis-Verband brachte am Sonntag erstmalig seine Meisterschaften im Einzel- und Mannschaftskampf in der großen Vorwärtsturnhalle in Breslau zum Austrag. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend herrschte auf den 16 Brettern in der geräumigen Halle ein sehr reger Spielbetrieb, fast war es zuviel Betrieb. Es wurden teilweise ganz hervorragende Leistungen gezeigt und die sehr stark vertretene Provinz imponierte besonders durch großes Können.

Bei den Herren war der junge Beuthener Ronge der Held des Tages.

Er holte sich die Schlesische Meisterschaft im Herren-Einzelspiel gegen Cohn-Liegnitz im Endkampf sicher 21:13, 22:20, 21,13. Dritte Preisträger wurden Mischkowsky und Lustig, Breslau. Den schönsten Kampf der ganzen Konkurrenz lieferten sich Ronge und der Breslauer Spitzenspieler Lustig. Ronge siegte hier nach zähem Ringen 15:21, 21:16, 19:21, 23:21, 21:10.

Im Damen-Einzelspiel verteidigte Frau Gonschorek (Eislaufverein Breslau) ihren Meistertitel gegen Fräulein Schönfeld (Breslau) 21:16, 21:16, 21:16 erfolgreich. Dritte Preise errangen Fräulein Berglaß und Fräulein Frey (Eislaufverein Breslau).

Das Herren-Doppelspiel der Klasse A sicherten sich Mischkowsky-Buchwalter (Schlesien-Breslau) gegen Seidel-Stenz (Oppeln) mit 21:18, 21:15, 17:21, 21:16. Grunewald-Cohn (Liegnitz) und Braß-Jirtzik I (Rotweis-Breslau) wurden dritte Preisträger

Im **Damen-Doppelspiel** gab es einen scharfen Endkampf zwischen Fräulein Berglaß-Fräulein Frey (Eislaufverein) und Frau Gonschorek-Frau Ceh (Eislaufverein), den erstere mit 21:10, 13:21, 25:23 für sich entschieden. Frau Halpaus-Frau Wunder und Fräulein Sachs—Fräulein Schönfeld wurden dritte Preisträgerinnen.

Das **gemischte Doppelspiel** gewannen Fräulein Berglaß-Lustig im Endkampf 21:15, 8:21, 21:17 gegen Fräulein Frey-Mischkowski, Fräulein Sachs—Ronge und Frau Wunder—Fitzner errangen hier dritte Preise.

Auch in der B-Klasse gab es aufregende Treffen. Im Herren-Einzelspiel fiel der Sieg ebenfalls nach Beuthen. Hassa (Beuthen) siegte hier im Endkampf gegen B. Bodländer (Schlesien-Breslau) mit 21:17, 17:21, 21:10, 21:9, Denhardt (VfB.) und Stein (Schlesien) wurden dritte Preisträger.

Im Damen-Einzelspiel schlug Fräulein Frey (Eislaufverein) in der Schlußrunde Fräulein Donner (SSC. Oels) 21:9, 21:12 glatt. Fräulein Schönfeld (Eislaufverein) und Fräulein Lustig (Schlesien) waren dritte Preisträgerinnen.

Im Herren-Doppelspiel siegten Stein-Agula (Schlesien) 21:11, 14:21, 21:14 gegen Dörin-Mokossenyi (Wratislavia). Huppert-Baron und Szmoschewer-Herz errangen dritte Preise.

Eine Ueberraschung gab es im Damen-Doppelspiel, wo Fräulein Fry—Fräulein Berglaß (Eislaufverein in der Endrunde von Fräulein Schink—Fräulein Lustig (Schlesien) 21:17, 17:21, 13:21 geschlagen wurden. Fräulein Donner-Fräulein Worbs (Oels) und Fräulein Schönfeld—Fräulein Sachs (Eislaufverein) waren Dritte.

Stuttgarter Kickers—Club Francais 2:0

Mit einer famosen Leistung wartete die Fußballmannschaft der Stuttgarter Kickers am Wochenende in der französischen Hauptstadt auf. Die Süddeutschen trafen im Stadion mit dem Pariser Meister Club Francaise zusammen, den sie mit 2:0 das Nachsehen gaben. Den ersten Treffer schoß Gimpel vor der Pause und das zweite Tor kam auf das Konto Buhls.

Am Sonntag schenkte meine Frau mir und unserem Jungen Hans-Joachim ein Schwesterlein.

Oberstudienrat Kölling

Beuthen OS., den 30. März 1930

Privatklinik Dr. Schubert

Abenteuer der „Mademoiselle docteur"

IV.

Sie erscheint in der Höhle des Löwen bei der Transportabteilung der Garnison Paris, und ihrem bestrickenden Liebreiz, ihrem Charme und ihrem Lächeln, das sie aus halbgesenkten Augenlidern auf den zuständigen französischen Offizier wirft, gelingt es, einen Platz in einem Courierauto Paris—Brüssel zu erhalten, das französische Generalstäbler in Zivil nach Brüssel bringen soll. Die Fahrt geht über Compiègne, St. Quentin, Maubeuge, Charleroi nach Brüssel, und die geschulten Augen der Mademoiselle docteur **erfassen auf dieser Fahrt sofort, wo die wichtigen Punkte des französischen Aufmarsches liegen, sie erkennen seine Schwächen und seine Stärken.** Ein übriges tut noch das Gespräch mit den französischen Generalstabsoffizieren, die auf dem Wege nach Brüssel sind, und

sie erfährt die ungeheuerliche Tatsache, die man in dem deutschen Generalstab bisher nur vermutet hat, daß die belgische Armee im Ernstfalle mit der französischen in Waffengemeinschaft gegen Deutschland stehen würde.

Das geht einwandfrei aus den Worten der Generalstäbler hervor. Als der Kraftwagen in Brüssel einläuft, gelingt es Annemarie Lesser nicht sofort, sich von den französischen Offizieren zu trennen. Im Gegenteil, die Offiziere bringen die schöne Frau zum belgischen Generalstab, wo sie einer Unterredung dieser Offiziere mit dem Souschef des französischen Generalstabschefs beiwohnt. Sie, immer in der Rolle der begeisterten Patriotin, erfährt bei dieser Unterredung, daß diesem Chef, dem General de Ryckel, **eine Kriegführung gegen Deutschland mit offensiven Absichten vorschwebt.** Sie erfährt weiter, daß man für den Ernstfall des ersten Schusses sofort die

Landung von englischen Truppen

in Stärke von sechs Infanteriedivisionen und acht Kavalleriebrigaden in einer Gesamtstärke von 160 000 Mann in Antwerpen zugesagt erhalten hat.

Annemarie Lesser wohnt dieser Unterredung mit gemischten Gefühlen bei, einerseits ist sie sich darüber im klaren, daß **diese Kenntnisse für die deutsche Armee unerhört wichtig sind** — wenn — ja wenn es ihr gelingt, sie nach Berlin zu übermitteln. Andererseits weiß sie **natürlich** ganz genau, daß sie

in ungeheurer Gefahr

schwebt, entlarvt zu werden, wenn es dem General de Ryckel auch nur im entferntesten einfällt, sich nach ihren Personalverhältnissen etwas genauer zu erkundigen. Also verabschiedet sie sich bei der ersten Gelegenheit, sie muß noch verschiedenes einkaufen, aber sie entrinnt nicht einer Verabredung mit einem der französischen Offiziere, einem Generalstabsmajor, für den Abend im Palace-Hotel, sie entrinnt dieser Verabredung um so weniger, als sich dieser Offizier bereits auf Tod und Leben in sie verliebt hat.

Als sie auf der Straße steht, ist sie entschlossen, diese Verabredung nicht einzuhalten. Am Abend aber hat in ihr das Abenteuerblut gesiegt. Sie riskiert ihr Leben, um noch mehr zu erfahren, **und schon in der ersten Stunde des Zusammenseins mit dem Offizier im Speisesaal des Palace-Hotels kennt sie**

den belgischen Aufmarschplan.

Sie erfährt, daß die **Militärgouverneure der belgischen Provinzen angewiesen worden sind, Bewegungen französischer Truppen auf belgischem Gebiet nicht als Neutralitätsverletzung zu betrachten. Die Versammlung des belgischen Feldheeres ist beiderseits der Gete im Raum Hannut—St. Trond—Tirlemont—Hamme-Mille** vorgesehen.

Sie erfährt die Einzelheiten dieses Aufmarsches, und gegen Mitternacht kennt sie die Besetzung der Festung Lüttich. Sie erfährt vor allem aber den augenblicklichen technischen Zustand der Werke.

Die Forts waren zwar noch modern und sturmfrei, die Zwischenräume waren aber im letzten Jahre nicht weiter ausgebaut, und das von tiefen Schluchten durchzogene Vorgelände war der Feuerwirkung völlig entzogen. Unterirdische vorgeschobene Forts waren in diesen Tälern nicht vorhanden. In die Festung selbst sollten sofort zwei Divisionen einrücken, die 3. und 4. belgische Division sollte den Aufmarsch dieser Truppen um Lüttich decken. Als Annemarie Lesser dieses erfahren hatte, da hielt es sie nicht mehr in der Gesellschaft des verliebten französischen Offiziers.

Sie schützt ein plötzliches Unwohlsein vor, der Gedanke an ihren „Vater", den belgischen Offizier, bedrückt sie, es gelingt ihr, den Offizier so zu verlassen, daß er keinen Argwohn hegen kann, mit ihrem Paß und ihrem selbsthergestellten Ausweis vermag sie in einen

D-Zug Brüssel – Lüttich

zu kommen, in denselben Zug, in dem belgische Generalstabsoffiziere in die Festung eilten.

In Berlin sitzt J. Matthesius, er ist seit Tagen nicht aus seinem Zimmer herausgekommen. Bündel von Telegrammen aus aller Welt häufen sich auf seinem Schreibtisch, zwei Telephonapparate schweigen nicht einen Augenblick, Ordonnanzen, offen in Uniform, gehen bei ihm ein und aus.

Während seiner ununterbrochenen Arbeit aber geht ihm eins nicht aus dem Kopf:

wo ist Annemarie Lesser?

Er hat durch ein chiffriertes Telegramm aus Mailand erfahren, daß sie über Ventimiglia nach Frankreich gefahren ist, und er sagt sich, **entweder wird diese Frau verhaftet und erschossen oder sie kommt zurück und hat Nachrichten, die von außerordentlicher Wichtigkeit sind.** Ihre Rückkehr und ihre Nachrichten erwartet er mit um so größerer Unruhe, als seine **Verbindungen mit Paris und Brüssel abgerissen sind,** der drohende Krieg verhindert die Möglichkeit, Agentenmeldungen über den Draht zu erhalten.

Ueber die Front

In der **Nacht vom** 3. zum 4. August stellt ein Posten der deutschen Grenzschutztruppen an der Grenze zwischen Belgien und Deutschland auf der Chaussee von Nasproue und Eupen eine Frau. Sie trägt den Rock einer Bäuerin, ein Kopftuch, derbe Strümpfe, aber dem Soldaten fällt auf, daß sie dazu sehr gut gearbeitete zierliche Schuhe trägt. Die Frau, die auf unbekannte Weise über die Grenze gelangt ist, verlangt sofort zu dem kommandierenden Offizier gebracht zu werden. Es ist mitten in der Nacht. Man weckt den Leutnant des Vorpostenzuges, dem diese Person außerordentlich verdächtig vorkommt. Eine Hebamme wird geholt, **niemand hört auf die wütenden Proteste der Frau, die sofort einen Generalstabsoffizier sprechen will.** Die Durchsuchung durch die Hebamme fördert zahllose engbeschriebene Blätter und einen belgischen Paß zutage.

„Sie Dummkopf," schreit die Frau den Leutnant an, „wenn Sie es nun schon wissen,

natürlich bin ich eine Spionin, aber eine deutsche! Wenn Sie mich nicht sofort zu einem Generalstabsoffizier bringen können, dann telegraphieren Sie wenigstens nach Berlin an den Großen Generalstab, daß die Agentin 1 und 4, G und W von Ihnen hier soeben verhaftet

worden ist."

Man läßt die Frau in Bewachung der Hebamme und zweier Posten. Der Leutnant weckt seinen Hauptmann, ein dringendes Diensttelegramm geht nach Berlin, **und nach einer Stunde erscheint ein Kraftwagen mit einem Generalstabshauptmann in dem kleinen Dorf. Noch nie wurde der Leutnant so angebrüllt,** und bald gehen von Eupen aus telephonisch **Wort für Wort diese unerhört wichtigen Nachrichten der Mademoiselle docteur an J. Matthesius nach Berlin,** der sie aufzeichnet, verarbeitet, und nach einigen Stunden laufen diese Meldungen in Form von Benachrichtigungen und Befehlen wieder bei der Truppe ein,

und am Nachmittag dieses Tages, am Nachmittag des 4. August, erhält der General von Emmich mit seinen Truppen die Erlaubnis, belgisches Gebiet zu betreten und den Befehl, einen Handstreich auf Lüttich zu versuchen,

der „Agentenmeldungen zufolge" aussichtsreich sei.

Der Kern der Festung Lüttich fällt am 6. August in deutsche Hand.

Herr J. Matthesius zieht in den ersten Wochen des Krieges um. Sein kleines Büro in der Bülowstraße reicht nicht mehr aus, und er bekommt **ein ganzes Haus,** ein schönes altes Gebäude in der Königgrätzer Straße. Hier geht es an und für sich zu wie in einem Taubenschlag, im ersten und im zweiten Stock dieses Hauses sitzen Zimmer an Zimmer Offiziere in Uniform oder in Zivil, hier laufen die Fäden des geheimen Nachrichtendienstes zuerst einmal zusammen. Von hier aus gehen die Nachrichten, nachdem man sie gesammelt, geprüft und gesiebt hat, an die militärischen Stellen. **Im dritten Stock dieses Hauses, im wahren Sinne über dem Ganzen, sitzt ganz allein fast Tag und Nacht J. Matthesius und neben ihm im selben Zimmer Mademoiselle docteur, Annemarie Lesser.**

In diesem Hause, vor allen Dingen in der dritten Etage, geht es zu wie in einer großen Redaktion. Mit Unterschieden natürlich. Es kommen keine offenen Meldungen, aber es kommen plötzlich zahllose Leute, die das

Gold wittern

und sich dem deutschen Nachrichtendienst für die Spionage in den feindlichen Ländern und für Erkundigungen hinter der Front der feindlichen Armeen anbieten. Diese Leute haben sich schon zuerst an die militärischen Stellen gewandt, und wenn der zuständige Offizier die Ueberzeugung hatte, daß der Mann tatsächlich zu verwenden sei, dann bekam er ein Rendezvous mit Matthesius, und erst dann, wenn der Mann schon einmal gearbeitet hatte, wenn er Nachrichten geliefert hatte, die sich als zutreffend herausstellten, dann wies man ihm den Weg in die Büros des alten Hauses in der Königgrätzer Straße. **Aber nur den ganz großen Spionen, nur den ganz erfolgreichen und zuverlässigsten öffnete sich die Tür des dritten Stockes.**

J. Matthesius ist bald überlastet. Seine Glieder flattern nur so in seinen weiten Sakkoanzügen, sein Gesicht wird noch hagerer, seine Hände werfen mehr wie bisher die Zirkel und Stifte auf seinen Schreibtisch durcheinander. Mademoiselle docteur rückt auf. An der Stelle des überlasteten Herrn Matthesius verhandelt sie jetzt mit den Leuten, die sich erneut zur Spionage anbieten, sie versteht es fabelhaft, mit diesen schwierigen Menschen umzugehen, sie sondert schnell die Spreu vom Weizen, und **kurz hintereinander gelingt es ihr zweimal, einen feindlichen Spion zu entlarven und unschädlich zu machen.** Das waren in beiden Fällen

Offiziere der französischen Armee,

die über die Schweiz nach Deutschland gekommen waren, um dort als angebliche Zivilingenieure ihre Dienste dem deutschen Kundschafterdienst anzubieten, **damit sie auf diese Weise das Netz der deutschen Agenten kennen lernten.** Annemarie Lesser versteht es auch, den Wert jeder Nachricht in positivem und negativem Sinne sofort zu erkennen, ihre Wahrscheinlichkeit zu ermessen. Mit Ausnahme einer kurzen Erkundungsfahrt nach England, wo fast **die meisten deutschen Agenten bei Kriegsausbruch auf eine noch heute nicht völlig aufgeklärte Weise verraten und verhaftet** wurden und wo es deshalb galt,

neue Verbindungen

zu schaffen, bleibt sie in Berlin bis zum Beginn des Jahres 1916 bis zu dem Augenblick, in dem im geheimen der deutsche

Angriff auf Verdun

beschlossen wird.

In diesem Augenblick, in dem es von allergrößter Wichtigkeit ist, daß der Nachrichtendienst in Frankreich für Deutschland prompt und gut funktioniert, **reißen die Verbindungen völlig ab.**

Den Hauptteil der Nachrichten für Frankreich hatte bisher in großen Zügen immer schnell, immer richtig Monsieur Pissard, französischer Staatsbürger, geliefert. In Abständen von wenigen Tagen trafen über die neutralen Länder, **immer von einer anderen Richtung kommend, die geheimen Kuriere mit ihm in Paris zusammen, um sofort wieder in ein neutrales Land abzureisen.** Außerdem besaß das Geschäft des Monsieur Pissard, die Firma Meunier & Co., jetzt eine Filiale in der Schweiz, deren Prokurist jede Woche mit seinem Chef in Paris zusammenkam. Ferner hatte Pissard in zahllosen kleinen französischen Städten Agenten, die Pneumatiks und Kugellager vertrieben und die-er ständig aufsuchen mußte.

In der Hochspannung der Zeit vor dem geplanten Angriff auf Verdun riß diese Verbindung jäh und unerwartet ab. Monsieur Pissard war nicht mehr aufzufinden, sein Büro war **verschlossen, man wußte nicht, was mit ihm geschehen war.**

Wieder nach Paris

Mademoiselle docteur entschloß sich sofort, nach Paris zu fahren, um zu sehen, was mit ihm geschehen sei. Sie tat es schnell, aber mit allen Vorsichtsmaßregeln. Sie kam von Holland nach England und von England nach Bordeaux, damit niemand Verdacht schöpfen könne. Auch sie fand die Türen der Firma Meunier & Co. verschlossen, **aber ihrer Intelligenz und ihrem Mut gelang es doch, in die Räume einzudringen und festzustellen, was aus Monsieur Pissard geworden war.**

Der Agent war eingezogen worden. Aber an dem Tage, an dem er, der bis dahin für große Summen Spionage für den Feind betrieben hatte, einrücken sollte, **an diesem Tage schoß sich Monsieur Pissard, dessen Nerven nun auch schon zermürbt waren, eine Kugel vor den Kopf.**

Annemarie Lesser zögerte nicht. Ihr schauderte nicht vor dem Ende, das der Agent genommen hatte, sondern sie handelte.

In Berlin [illegible] ihr ein Mann namens Konstantin Coudoyanis erschienen, der — griechischer Staatsangehöriger — in Paris Vertreter für Südfrüchte war, und **hatte sich angeboten, in Frankreich für Deutschland Spionage zu betreiben.** Mademoiselle docteur erschien in seiner Wohnung. Coudoyanis, früherer Offizier der Armee seines Landes, aus nicht ganz klaren Gründen ausgeschieden, erwarb die Firma Meunier & Co. von den Erben, zwei uralten Fräuleins aus Marseille, und er konnte das tun, da bisher **weder auf diese Firma noch auf Monsieur Pissard der geringste Verdacht gefallen war.** Mademoiselle docteur blieb zunächst in Frankreich, und sie tat etwas, wovon Konstantin Coudoyanis nichts wußte.

Sie fand auf einem Sonntagsausflug einen Unteroffizier, der in der Spionageabwehrabteilung des französischen Generalstabes arbeitete, und dieser Unteroffizier war nach zwei Tagen der schönen Frau verfallen.

Durch ihn erfuhr sie vieles, was wissenswert war, und Matthesius in Berlin atmete auf, denn **es gingen wieder Nachrichten ein, Nachrichten, die Hand und Fuß hatten** und deren Tragweite gar nicht zu überschätzen war. Annemarie Lesser warf alles in die Waagschale, was sie dahinein zu werfen hatte. Der Unteroffizier hatte die Ueberzeugung, daß sie eine der berufsmäßigen Besucherinnen der Amüsierlokale an den großen Boulevards und auf dem Montmartre war, er war weiterhin aber fest davon überzeugt, daß es seinem guten Einfluß zu verdanken sei, daß das Mädchen, das er da kennengelernt hatte, auf dem Wege war, eine gute brave Bürgerin zu werden. Eines Tages, bei einem Spaziergang, bot er ihr die Heirat an, Annemarie Lesser sagte zu, wenn ihre Eltern in einem kleinen Dorf an der spanischen Grenze einverstanden wären. Sie reiste dorthin ab. —

In Wirklichkeit verhandelte sie noch am Abend dieses Tages mit einem deutschen Offizier, der vom Kundschafterdienst nach Paris geschickt war. Dieser Mann wußte nichts von der Existenz des Konstantin Coudoyanis, und der Grieche wußte nichts von dem deutschen Offizier, der nun daran ging, sich ebenfalls die Nachrichten zu verschaffen, die für die deutsche Heeresleitung zu wissen wichtig waren.

Annemarie Lesser aber fuhr

durch Frankreich,

soweit sie es ohne Verdacht zu erregen tun konnte. Sie traf in Fontainebleau mit jemanden zusammen, den ihr Matthesius geschickt hatte, lieferte an ihn alle Nachrichten ab und fuhr wieder nach Paris, wo sie an einem Nachmittage eintraf.

Oft schon hatte sie ihren Geliebten, den **Unteroffizier aus der Spionageabwehrabteilung, von seinem Büro abgeholt.** Sie wartete dann auf der Straße, bis er, fast immer ziemlich pünktlich, kam. Diesmal wartete sie lange. Als ihr Freund schließlich kam, war er hocherfreut über die Nachricht, die Mademoiselle docteur von ihren „Eltern" mitbrachte. Sie waren mit der **Hochzeit einverstanden,** aber trotzdem war er **abgespannt und etwas nervös.**

„Aber was hast du denn, chéri, was fehlt dir denn?"

„Ach, weißt du, das war heute

ein heißer Tag,

sacré nom de Dieu!. Da haben zwei von unseren Agenten gemeldet, daß sie jemand im Lande gesehen haben, der in unserem Register der deutschen Spione steht. Es ist eine Frau, und wenn die wirklich hier im Lande herumfahren soll, dann ist das gar nicht so sehr angenehm, denn sie ist sehr tüchtig."

„Eine Frau?", sagte Annemarie Lesser, „nanu, wie heißt sie denn?"

„Das wissen wir nicht, wir haben von ihr auch nur eine ganz schlechte Photographie, die man vor langer Zeit in Brüssel gemacht hatte, auf der sie mit belgischen Offizieren zusammen ist. Wir kennen nur ihren Spitznamen: „Mademoiselle docteur" nennen wir sie. Aber komm, aimée, laß uns von uns selbst reden."

(Fortsetzung folgt.)

Der Weltkrieg und die heutige Generation

Staatsbürgerlicher Lehrgang in Gleiwitz

Veranstaltung der Reichszentrale für Heimatdienst in Schlesien

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 31. März.

Der von der Landesabteilung Schlesien der Reichszentrale für Heimatdienst als Reichsbehörde für das gesamte staatsbürgerliche Bildungswesen in Gleiwitz veranstaltete staatsbürgerliche Lehrgang hatte diesmal eine überaus große Teilnehmerzahl zu verzeichnen, die ganz beträchtlich höher war als bei den früher hier veranstalteten Lehrgängen, ein Beweis dafür, daß die objektive Betrachtung politischer Dinge und die Vermittlung von reinen Kenntnissen immer mehr Freunde gewinnt.

Im Münzersaal von Haus Oberschlesien eröffnete

Oberbürgermeister Dr. Geisler,

gleichzeitig im Namen von Landrat Harbig, den staatspolitischen Lehrgang, gab seiner Freude über die zahlreiche Beteiligung Ausdruck und dankte Dozenten und Veranstaltern dafür, daß sie einen solchen Lehrgang wiederum in Gleiwitz veranstaltet haben, **dessen Zweck es sei, staatsbürgerliche Bildung zu verbreiten und zu vertiefen.** Wenn es der Reichszentrale gelinge, auf dem Gebiet der Politik Wissen und Einsicht zu vertiefen und in der Unterrichtung der Staatsbürger Fortschritte zu machen, dann habe sie ihren Zweck erreicht. Mit den besten Wünschen für einen guten Erfolg eröffnete Oberbürgermeister Dr. Geisler den Lehrgang.

Der Leiter der Landesabteilung Schlesien der Reichszentrale für Heimatdienst,

Dr. Wolff, Breslau,

begrüßte die Anwesenden namens der Reichszentrale und dankte dem Magistrat der Stadt Gleiwitz, insbesondere Oberbürgermeister Dr. Geisler sowie Landrat Harbig für ihre Bemühungen um das Zustandekommen der Tagung. Unter Hinweis auf das Ziel der Reichszentrale, staatsbürgerliche Aufklärung zu verbreiten, und unter kurzer Erörterung der Organisation der Reichszentrale schilderte Dr. Wolff die praktische Arbeit und ging davon aus, daß **jeder Staatsbürger die Verpflichtung habe, an Staat und Volk mitzuarbeiten**, damit wieder bessere Verhältnisse erreicht werden. Angesichts der vielen innerpolitischen und außenpolitischen Krisen müsse hinsichtlich der Auffassung der Demokratie, in der Deutschland lebt, hervorgehoben werden, **daß gerade in einem demokratischen Staat die Führerpersönlichkeit mehr als sonst hervortreten müsse.** Ein demokratischer Staat könne nicht leben, **wenn nicht das Volk, das ihn trägt, Einsicht nehme in die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge.** Diese Einsicht zu vermitteln sei Aufgabe der Reichszentrale.

Oberst a. D. Dr. Schwertfeger

begann nunmehr mit seinem Vortrag über das Thema **„Der Weltkrieg und die heutige Generation“** und wies darauf hin, daß es keinem Lebenden, der die Lage überdenke, zweifelhaft sein könne, **daß der Weltkrieg unser aller Schicksal sei.** Nicht nur in den außenpolitischen Wirkungen des verlorenen Krieges, sei es in dem Verlust der Kolonien, in der Abtrennung deutschen Reichsgebiets, in den Bestimmungen des Versailler Vertrages, im Dawesplan oder im Youngplan, sondern auch in den psychologischen Wirkungen mache sich der Weltkrieg immer noch stark bemerkbar, und aus ihm heraus sei auch psychologisch die Erscheinung zu erklären, **daß der parteipolitische Gegner nicht als Deutscher, sondern als Feind behandelt werde.** Ein großer Teil der innerpolitischen Erbitterung werde immer noch aus der Rüstkammer des Weltkrieges bezogen, und immer, wenn es irgendwo kriselt, sei der deutsche Mensch allzu bereit, dem Gegner die Sünden aus der Zeit des Weltkrieges oder der Vorkriegszeit entgegenzuhalten.

Der Weg zum Wiederaufstieg in Deutschland

sei nur aus der Gesundung heraus erreichbar, die sich aus der restlosen Klärung der Zusammenhänge erzielen lasse. **Der Grundgedanke des Verteidigungs-, nicht des Angriffskrieges habe Deutschland während der ganzen Kriegszeit beherrscht**, und nun sei es die entscheidende Frage, wie es möglich ist, daß die Entente rundweg behaupten kann, Deutschland habe als Alleinschuldiger alle Schäden des Krieges zu bezahlen. **Die Ursache dafür liege in der vollkommen falschen Einschätzung der politischen Machtverhältnisse vor dem Kriege.** Er sei das bedeutungsvollste Ergebnis der Aktenpublikation, daß diese Meinungen sich zu wandeln beginnen. Man verkenne die schwierige politische Lage Deutschlands, verkenne, daß immer der Zweifrontendruck auf Deutschland gelastet habe. Darauf gehe auch das Bündnissystem Bismarcks zurück, dessen Kompliziertheit oft erwähnt werde, das aber sehr deutlich erkennen lasse, daß es außerordentlich schwer war, auf dem außenpolitischen Schachbrett **Europas eine feste Position** zu finden.

Oberst a. D. Dr. Schwertfeger behandelte nun ausführlich

die Bündnispolitik Deutschlands seit Bismarck

und hob hervor, daß Bismarcks Bestreben immer darauf gerichtet gewesen sei, ein Bündnis zwischen Rußland und Frankreich zu verhindern. Deshalb habe er den Rückversicherungsvertrag mit Rußland abgeschlossen, der nach Bismarcks Entlassung in nicht schöner Weise aufgegeben wurde. Das Bündnis der Vertragskontrahenten Deutschland, Oesterreich und Italien sei selbst immer anlehnungsbedürftig gewesen. Der Weltkrieg sei bei einer Gruppierung der politischen Machtverhältnisse entstanden, wie sie gar nicht ungünstiger **gedacht werden** konnte.

Nach einer knappen Schilderung der Marneschlachten — die Marne als Schicksalsstrom Deutschlands — und der Kette der Tragödien, die sich aus dem Weltkrieg entwickelten, hob der Redner hervor, **daß das Bewußtsein der ungeheuren Leistung im Weltkriegsgeschehen notwendig sei, daß durch ernstes Nachdenken über die Zusammenhänge und durch Kenntnis von ihnen die innerpolitische Atmosphäre gereinigt werden müsse**, um wieder zu einem deutschen Volk und einem Deutschen Reich zu kommen. Unerschütterlich müsse jeder Deutsche an den Wiederaufstieg glauben und nur ein einziges Ziel kennen und verfolgen: Deutschland.

Am Abend war der Besuch des Staatsbürgerlichen Lehrgangs noch stärker als am Vormittag, und die Plätze reichten nicht mehr aus.

Dr. Freiherr v. Ungern-Sternberg

sprach über **„Sowjet-Rußland und seine Probleme“**, über die wirtschaftliche, innenpolitische, machtpolitische, außenpolitische Gestalt Sowjet-Rußlands und über diesen ganzen Komplex von Problemen, der mit diesem „bedeutendsten Experiment der Weltgeschichte“ zusammenhängt. Die Wirtschaft unterliegt nach den Ausführungen von Dr. Freiherrn von Ungern-Sternberg der Diktatur des Proletariats. Das macht sich in der Steuererhebung durch die Tendenz bemerkbar, **die Besitzenden nach Möglichkeit zu schädigen und kommt dann hauptsächlich in dem Bestreben zum Ausdruck, die Industriewerke zu verstaatlichen, die landwirtschaftlichen Betriebe zu kollektivieren.** Der Redner schilderte die Entwicklung der Wirtschaftssysteme seit 1917 hob vor allem das ökonomische System von 1921 hervor, das den Kleinhandel neben dem verstaatlichten Großhandel duldet, ihn aber stark unter Druck hält. In der Landwirtschaft ist die Kollektivierung in der letzten Zeit in großem Ausmaß vorgenommen worden, aber nun hat Stalin eingesehen, daß man da doch zu weit gegangen ist. **Als überall Bauernaufstände ausbrachen, hat man mit der Errichtung der Kollektivwirtschaften gebremst.**

In der

Untersuchung der Machtfaktoren,

die Sowjetrußland zur Verfügung stehen, fand der Redner die 12 Millionen der in Industriebetrieben tätigen Arbeiterschaft, die Rote Armee und die Kommunistische Partei, die letztere in der Form eines Ordens. Man wird nur nach Ablegung von Prüfungen in die Partei aufgenommen, ist in ihr zu unbedingter Disziplin und unbedingter Opferbereitschaft verpflichtet. Hinsichtlich der Lage der Arbeiterschaft sei festzustellen, daß sie gegenüber der Vorkriegszeit weitaus günstiger, **aber keineswegs derjenigen des deutschen Arbeiters vergleichbar sei.** Besonders die Forst- und Landarbeiter leben denkbar schlecht, leben fast wie die Tiere. **Außerordentlich teuer ist die Kleidung.** Ein Aufstieg der Wirtschaft ist in Rußland gegenwärtig nur möglich, wenn die Industrie ergiebiger arbeitet und billiger herstellt, **denn die Selbstkosten werden durch einen schwerfälligen Verwaltungsapparat, durch die abgenutzte Ausrüstung der Betriebe und die undisziplinierte Arbeiterschaft sehr gesteigert.**

Zusammenfassend **kam** der **Redner** zu der Schlußfolgerung, daß von einer Stabilität der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland gegenwärtig noch nicht die Rede sein könne. Wohin die Entwicklung führe, könne nicht im mindesten übersehen werden. Es bestehe die Möglichkeit, daß die Entwicklung in eine demokratische Form übergeht, aber auch, daß die Ziele der Sowjetregierung verwirklicht werden. Viel habe sich im Kurs der Sowjetregierung schon geändert. Außenpolitisch habe man ursprünglich die Weltrevolution erstrebt, aber dann habe die Sowjetregierung den Kellogg-Pakt unterzeichnet, der den Angriffskrieg ächtet, und sie werde auch alles versuchen, um einen Angriff gegen Sowjetrußland, der gefährlich werden könnte, zu vermeiden.

Weltgeschichtlich und kulturphilosophisch betrachtet, seien die Experimente, die in Rußland durchgeführt werden, überaus interessant und von großer Bedeutung.

Eröffnung des Lehrganges in Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 31. März

Im Auftrage des Oberbürgermeisters Franz begrüßte Stadtrat Tobias die Anwesenden, die die Aula der Mittelschule fast bis auf den letzten Platz füllten. Er erteilte Dr. Wolff, Breslau, das Wort, der die Grundsätze der Reichszentrale für den Heimatdienst bekannt gab. Im Anschluß daran erteilte er dem Vortragenden des Abends das Wort.

Schriftleiter Joos, MdR., Köln,

sprach über **nationale Entwickelung und soziale Gemeinschaft** und führte aus, daß die Politik des letzten Jahrzehnts in gewisser Beziehung mit Recht einer Kritik unterzogen wird. Man müsse sich immer fragen, **welcher Weg zum Aufstieg führt.** Er forderte auf, dahin zu wirken, daß **bei allen politischen Fragen nicht einseitig, sondern mehr unter dem Gesichtspunkt des allgemeinen Wohles gewirkt und gearbeitet wird**, nicht nur durch die gewählten Vertreter des Volkes, sondern durch die Arbeit jedes einzelnen Bürgers. Er schilderte im weiteren die Entwickelung des staatsbürgerlichen Lebens. Er forderte, die egoistische, parteipolitische Einstellung hintanzustellen, um dadurch eine gewisse Einigkeit in das Volk zu bringen.

Am Sonntag vormittag sprach in der Aula der Reitzensteinschule, die ebenfalls bis auf den letzten Platz besetzt war, Dr. Freiherr von Ungern-Sternberg aus Berlin über „Sowjetrußland und seine Probleme“ und am Sonntag abend sprach zum Abschluß Oberst a. D Schwertfeger, Hannover, in der Aula der Reitzensteinschule über **„Der Weltkrieg und die heutige Generation“.**

Oppeln

* **Abschiedsfeier.** Für den aus seinem Amte scheidenden Rechtspfleger Justizoberinspektor Klimek fand im „Deutschen Hause“ eine Abschiedsfeier statt. Am Ort seiner langjährigen Tätigkeit hatte bereits Amtsgerichtsdirektor Lorenz die **großen Verdienste** des Scheidenden als Rechtsberater im Dienst der Staatsregierung gewürdigt und ihm unter Ueberreichung eines Abschiedsgeschenkes Dank und Anerkennung ausgesprochen. Bei der Abschiedsfeier hob Amtsgerichtsrat Pierschalla die Verdienste des Scheidenden beim Grundbuchamt hervor. Als sein Nachfolger tritt an diese Stelle Justizinspektor Klemenz.

Kreuzburg

* **Prüfung im Damenschneiderhandwerk.** Vor der hiesigen Prüfungskommission des Schneiderhandwerks sind folgende Prüflinge freigesprochen worden: Elisabeth Syska, Hedwig Paschmionka und Martha Bonk. Alle bestanden die Prüfung mit „Gut“.

* **Geschäftsöffnung im Sommerhalbjahr.** Ab Montag, dem 31. März, werden die Geschäfte wieder um ½8 Uhr geöffnet. An jedem Wochenmarkt (Freitag) beginnt der Geschäftsverkehr um 7 Uhr.

Waldbrand in Dombrowa

Beuthen, 31. März.

In den gestrigen Mittagsstunden geriet durch Funkenflug von einer Lokomotive etwa 10 000 Quadratmeter Mischwald in Brand. Es handelt sich um ein Stück des Städtischen Forstes südwestlich der Viktoriagrube. Bis zum Eintreffen der Feuerwehr beteiligten sich Waldarbeiter und Förster an dem Abdämmen des betreffenden Waldstückes. Es bestand Gefahr, daß der Brand sich auf den angrenzenden Nadelwald ausdehnen könnte. Feuerwehr und Schutzpolizei beteiligten sich an den Löscharbeiten in hervorragender Weise. An der Brandstelle war auch der städtische Garteninspektor Zeblin erschienen. Der Brand konnte gelöscht werden.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Ehrung General Hoefers

Die Führer der Landesschützen in Gleiwitz

Die Leitsätze der oberschlesischen Landesschützen

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 31. März.

Der Landesschützenverband Oberschlesien veranstaltete am Sonntag im Evangelischen Vereinshaus eine Führertagung, zu der General Hoefer ebenso wie zu dem vorangegangenen Begrüßungsabend persönlich erschienen war. Nach dem Einzug der Ehrengäste eröffnete der erste Vorsitzende des Verbandes,

Freiherr von Durant,

die Führertagung und betonte dabei, daß man diesmal nicht zusammengekommen sei, um ein Fest zu feiern, sondern um praktische Arbeit zu leisten. **Ziel und Weg des Verbandes seien dieselben geblieben und sollen auch dieselben bleiben, seit seiner Gründung.** Freiherr von Durant verkündete darauf die

Leitsätze des Landesschützenverbandes

Oberschlesien, die aus Anlaß der Führertagung programmatisch niedergelegt wurden und folgenden Wortlaut haben:

Die Erhaltung des deutschen Bodens, des deutschen Volkstums und der deutschen Kultur in Oberschlesien ist unser oberstes Ziel. Wir bezwecken geistige und körperliche Ertüchtigung des oberschlesischen Volkes, im besonderen der Jugend, Heranbildung von Charakteren, Förderung von Mut, Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft. Wir setzen uns ein für Deutschlands Ehre und Freiheit, für den Kampf gegen die Kriegsschuldlüge und für die Befreiung der besetzten Gebiete. Wir betrachten Frömmigkeit und Familiensinn als Grundlage eines geordneten Lebens, verlangen Achtung vor Staat und Kirche und treten ein in selbstgewählter Disziplin für Förderung von Zucht und Ordnung. Die Ehrung des Andenkens aller deutschen Männer, die ihr Blut für Volk und Heimat vergossen haben, ist unser hohes Gebot. Wir erstreben die Einigung aller deutschgesinnten Oberschlesier, unbeschadet der Eigenart von Persönlichkeit und Partei. Der Glaube an Deutschlands Zukunft ist unser Leitstern. Die Stärkung des Willens zur Ueberwindung aller Schwierigkeiten ist unser Weg. Mit Gott für Volk und Heimat!"

Im weiteren Verlauf seiner Rede wies Freiherr von Durant darauf hin, daß sich im nächsten Jahr der Tag zum zehnten Male jährt, **an dem in Oberschlesien um die Heimat gekämpft wurde.** Dieser Tag soll zu einer Kundgebung für ganz Oberschlesien ausgestaltet werden, und der Landesschützenverband habe im Hinblick auf dieses Ziel alle Kräfte anzuspannen, um an diesem Tage zeigen zu können, daß er der Tradition des Selbstschutzes würdig ist. Gerade aus diesem Grunde freue er sich besonders, den Vorsitzenden des Provinzialkriegerverbandes für ganz Schlesien, Oberst Schwerk, begrüßen zu können mit dem bereits Verhandlungen in dieser Hinsicht stattgefunden haben. Freiherr von Durant schloß seine Ausführungen mit einem Hoch auf den verdienten Führer des Selbstschutzes, General Hoefer, und überreichte ihm zugleich die höchste Auszeichnung des Landesschützenverbandes, die goldene Ehrennadel, die bisher nur Hindenburg während seiner Oberschlesienfahrt verliehen wurde.

Dieselbe Ehrung wurde Exzellenz Hülsen zuteil, der leider am Erscheinen verhindert war.

General Hoefer

dankte für die Ehrung, über die er große Freude empfinde, da er sich wohl bewußt sei, daß diese Ehrennadel keine persönliche Auszeichnung sein solle, **sondern daß sie allen den Kämpfern gilt, die im Selbstschutz die oberschlesische Heimat verteidigt haben.** Gerade in der heutigen schweren Zeit müßten es die Landesschützen als ihre besondere Aufgabe betrachten, der Bevölkerung Vorbild und Stütze zu sein. Als Führer des ehemaligen Selbstschutzes hält er es für angebracht, **daß die Erinnerungsfeiern im nächsten Jahr zu ernstem Gedenken an ernstem Mahnen für die Zukunft ausgebaut werden.** Diese Tage müssen ein Treubekenntnis von ganz Oberschlesien für die deutsche Sache werden. Besonderer Wert soll aber dabei darauf gelegt werden, daß mit allen deutsch gesinnten Einzelpersonen und Verbänden gemeinsam vorgegangen wird. Anschließend gedachte General Hoefer mit warmen Worten der gefallenen Selbstschutzkämpfer. Darauf erklang das Lied „Ich hatt' einen Kameraden".

Bürgermeister Dr. Colditz

überbrachte im Namen der Stadt Gleiwitz, des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung Grüße und Glückwünsche. Im Namen des Provinzialkriegerverbandes für ganz Schlesien sprach der erste Vorsitzende, Oberst Schwerk, der der Einladung gern gefolgt ist, **weil die Not der Zeit ganz besonders ein einheitliches Zusammengehen der überparteilichen Organisationen erfordert.** Der Kyffhäuserbund verwirft jeden Parteikampf und jeden konfessionellen Kampf und stellt als leitenden Gedanken das Streben zum nationalen Zusammenschluß, zum Dienst am Vaterland, in den Vordergrund. Da die Leitsätze des Kyffhäuserbundes sich völlig mit den Zielen des Landesschützenverbandes decken, hat bereits eine engere Fühlungnahme der Führer stattgefunden, und es bleibt nur zu hoffen, daß sich diese Fühlungnahme bald praktisch auswirkt.

Im Anschluß daran erstattete

Major von Rothkirch

den Jahresbericht über die Tätigkeit des Verbandes, der ein eindrucksvolles Bild von der intensiven Arbeit des Verbandes vermittelte und zeigt, daß ganz besonders viel auf sportlichem Gebiete geleistet wird. Daß der Landesschützenverband auch bestrebt ist, die Jugend zu erfassen und zu erziehen, ging aus dem folgenden Vortrag von Lehrer Gornik **„Um die Seele des Jungschützen"** hervor. Die Jungschützen sollen besonders zur Kameradschaft, zur Selbstlosigkeit, zur Opferbereitschaft und zur Disziplin erzogen werden. **Der Dienst am Vaterlande soll ihnen das Höchste sein.** Vor allem soll aber der Jugend immer wieder die Schuldknechtschaft Deutschlands vor Augen geführt werden. Dieser Vortrag wurde von Lehrer Wettek ergänzt, der über **„Die geistige Arbeit einer Landesschützengruppe"** auf Grund seiner fünfjährigen Tätigkeit als Führer einer Gruppe auf dem flachen Lande aus der Praxis für die Praxis sprach. Wettek gab eine Fülle von praktischen Anregungen und zeigte, **wie die geistige Bildung gerade auch die Jungschützen zu Persönlichkeiten und Charakteren erziehen soll.** Einen Einblick in die praktische Arbeit einer Landesschützengruppe gewährten die anschließend von der Ortsgruppe Peiskretscham exakt und schneidig vorgeführten Leibesübungen. An einigen auf dem Gebiete des Sports besonders hervorgetretenen Landesschützen verteilte General Hoefer das Leistungsabzeichen.

An Stelle des verhinderten zweiten Vorsitzenden des Verbandes sprach Rechtsanwalt Kafanke der Verbandsleitung den Dank für die Vorbereitung dr Tagung aus. Seine Worte schlossen mit einem Hoch auf das Vaterland, an das sich das Deutschlandlied anschloß. Damit hatte die eigentliche Führertagung ihr Ende erreicht. Im Anschluß an das gemeinsame Mittagessen fand im Stadttheater eine Sondervorstellung des Oberschlesischen Landestheaters für die Landesschützen statt.

24 Fensterscheiben zertrümmert

Sprengstoffanschlag gegen ein Gasthaus

Gleiwitz, 31. März. In der Nacht zum Sonntag, gegen 2 Uhr, wurde gegen das Gasthaus Gmyrek in Preschlebie ein Sprengstoffanschlag verübt. Die Sprengladung ist an dem vor dem Gasthaus stehenden Baum zur Entzündung gebracht worden. Es wurden 24 Fensterscheiben zertrümmert. Zwei Ortseinwohner, die der Tat verdächtig sind, wurden vorläufig festgenommen, und nach dem Polizeipräsidium in Gleiwitz gebracht. Sie bestreiten bisher, die Tat begangen zu haben. Ihre Angaben widersprechen sich. Politische Beweggründe liegen dem Attentat nicht zugrunde.

Gemeinschaftsarbeit im DHV.

Elternabend der Kaufmannsjugend in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 31. März

Der Bund der Kaufmannsjugend im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband hatte am Sonntag zu einem Eltern- und Freunde-Abend in den großen Saal des Promenaden-Restaurants eingeladen. Die Stadtverbände für Leibesübungen und für Jugendpflege waren durch die Vorsitzenden Studienrat Dr. Panthel und Studienrat Thiell vertreten. Oberbürgermeister Dr. Knakrick wünschte der Veranstaltung durch ein Schreiben beste Erfolge. Als Ehrengäste waren ferner Gaujugendführer Preiß, Breslau, Kreisgeschäftsführer Suchy und Ortsgruppenvorsitzender Gorys anwesend. Die Darbietungen wurden bis auf die Musik, die die Zollkapelle unter Leitung des Dirigenten Lehmann ausführte, mit eigenen Kräften durchgeführt. Nach musikalischer Einleitung und einem Vorspruch hielt Jugendführer Kubainsky die Begrüßungsansprache. Dann trat die Gesangsgruppe des Jugendbundes auf, die mit innerlich packenden Liedern so recht das Wesen der Kaufmannsjugend im DHV. zum Ausdruck brachte.

Den Bildungsvortrag des Abends hielt

Gaujugendführer Preiß,

der über „Der Jungkaufmann und seine Gemeinschaft" sprach. Er verbreitete sich zunächst über Beruf und Arbeit, die er streng von einander unterschied. **Der Beruf biete Lebensinhalt, während Arbeit ohne seelischen Anteil geleistet werden könne.** Erst durchdachte Arbeit bringe Befriedigung. Es käme darauf an, die Spannungen des jungen Menschen, die aus seiner natürlichen Entwickelung und aus dem Beruf entstehen, als Triebkraft für seine Persönlichkeitserziehung auszunutzen. **Selbstvertrauen zur eigenen Leistung sei notwendig.** Wer nur seine Tagesarbeit erledigt, dem gehe der innere Zusammenhang des Berufs nicht auf. Der berufliche Erfolg werde davon abhängen, ob man es versteht, die berufliche Arbeit zu einer geistigen Leistung zu erheben. **Der DHV. kämpfe gegen die Entwertung der Kaufmannsarbeit an.** Jeder junge Kaufmann habe seine Entwickelung in der Hand. Im Wechselspiel des Lebens lerne man die Mitmenschen erst verstehen und schätzen. Für den Kaufmann sei Menschenkenntnis eine unbedingte Notwendigkeit. Die Berufsgemeinschaft des DHV. wolle **Männer erziehen, die um das Leben ringen** können und mit Herz und Hand deutsche Kaufmannsgehilfen sind.

Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Im zweiten Teil des Abends wurden weitere Konzertstücke und Gruppenlieder vorgetragen. Dann zeigte die Turnergilde des DHV. gymnastische Uebungen mit und ohne Gerät, Bodenturnen und Geschicklichkeitsübungen. Außerdem trug die Spielschar des DHV. mit einem Bühnenschwank zur Unterhaltung bei. In einem Schlußwort erläuterte Kreisjungendführer Greulich die Einrichtungen des Verbandes. Eine kleine Ausstellung zeigte Scheinfirmenarbeiten, Turnergildenarbeiten und anderes mehr.

Entlassungsfeier in der Pestalozzischule

(Eigener Bericht)

Beuthen, 31. März.

Zu einer stillen Feier in der Sonntagabendstunde waren die Schülerinnen der ersten Klasse der evang. Pestalozzischule, ihre Angehörigen, der Elternbeirat, das Lehrerinnenkollegium und Freunde der Schule im schlicht geschmückten Musiksaale versammelt, um in einem glücklichen Versuch neuer Festkultur zum ersten Male an dieser Anstalt die Entlassungsfeier zu begehen. Gedanke und Ausführung des wohl gelungenen Planes stammten von Konrektor Meister, der morgen 30 Jahre an der Pestalozzischule wirkt. Nach Bibelspruch und Gebet begrüßte Konrektor Meister die zahlreich Erschienenen und wies auf den Sinn dieser Entlassungsfeier mit herzlichen Worten an Eltern und Schülerinnen hin. Deklamationen, Sprechchor, Lieder, Vortrag eines Stücks aus „Hermann und Dorothea", goldene Lebensregeln aus religiösen und klassischen Stoffen, Tanzlieder, Sinngedichte von Flaischlen und Liliencron, von den Schülerinnen frisch und mit innigem Miterleben gesprochen, gesungen und gespielt, dazwischen ein Klavierstück und im Mittelpunkt die Entlassungsansprache an die Schülerinnen der 1. Klasse.

Konrektor Meister gab aus reicher pädagogischer Erfahrung interessante Aufschlüsse über den Wandel des Religions- und Deutsch-Unterrichts, geißelte den Berechtigungsunfug, der die Volksschule immer mehr ihrer wesentlichen Aufgabe entkleide, forderte die Einführung eines 9. und 10. Schuljahres mit höheren Lehrzielen zur Entlassung der höheren Schulen und zur Wiederverankerung der Volksschule als Schule des werktätigen Volkes. Er ließ die ungeheuren Schwierigkeiten der Berufsaussichten anklingen und mahnte die Entlassenen, sich in Beruf und Leben allzeit Dorothea als Vorbild des deutschen Mädchens und Jesus Christus stets als Wegweiser zu sittlichem, reinem Tun zu nehmen. Die von großer Liebe und starkem Verständnis für die Seele seiner Schülerinnen getragenen, klugen Entlassungsworte fanden einen frohen Widerhall und brachten dem geschätzten Lehrer herzlichen Dank in einer würdigen Schlußansprache einer der Schülerinnen. Mit der Verteilung von Büchern an jede Entlassene, einer Blumenspende der Mitschülerinnen und dem gemeinsamen Gesang eines Chorals schloß die sinnige, anspruchslose Feier, die Zeugnis von der engen Verbundenheit zwischen Lehrer, Lehrerinnen, Schülerinnen und Elternschaft ablegte, und um deren stimmungsvollen Verlauf sich Konrektor Meister sehr verdient gemacht hat.

Straßenräuber auf dem Motorrad

Ein Taubstummer überfallen

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 31. März.

Als sich der taubstumme Schneider Sterczyk aus Ludwigsdorf, Kreis Kreuzburg, auf der Chaussee Kruzburg—Landsberg befand, wurde er am hellen Tage vor dem Wäldchen bei Wüttendorf überfallen. Ein von Wüttendorf kommendes Motorrad, das mit zwei Männern besetzt war, hatte kaum den Taubstummen erreicht, als der Führer stoppte und die Herausgabe des Geldes forderte. Vorsichtigerweise verdeckte der Soziusfahrer die Erkennungsnummer des Motorrades. Die Räuber erbeuteten 20 Mark und fuhren in der Richtung Kreuzburg weiter. Obwohl die Kriminalpolizei sofort die Nachforschungen aufnahm, konnten die Täter bis jetzt nicht ermittelt werden.

Beuthen

Schulkinderfürsorge

Schulärztlich versorgt sind die 12 öffentlichen Volksschulen und die eine öffentliche Mittelschule mit zusammen 10 612 Kindern; außerdem noch die öffentlichen Hilfsschulen mit 234 Kindern. Der Gesamtzustand der Kinder hat eine Verschlechterung nicht erfahren. Es wurden durchschnittlich an 1900 Kinder im Winterhalbjahr Zusatzspeisungen verabfolgt in Gestalt eines Frühstücks mit einem Kalorienwert von 80 Kalorien. In Erholungsfürsorge wurden untergebracht, und zwar in geschlossenen Anstalten der Erholungsfürsorge 490 Kinder, im Ferienlager 60, in örtlicher Erholungsfürsorge 2545 mit Halbtagsbetrieb, 432 während der Ferien in Ganztagsbetrieb. Für die gleichen Schulanstalten besteht schulzahnärztliche Versorgung. Es wurden im neuen Jahr im ganzen 5599 Kinder untersucht und 5319 behandelt. Untersucht wurden auch einzelne Jahrgänge der männlichen und weiblichen Berufsschulbesucher. Es ergab sich, daß eine weitere Ausdehnung der schulärztlichen Versorgungs- und Erholungsfürsorge gerade auch auf diese Bevölkerungsklassen als wünschenswert erscheint.

*

* **85 Jahre alt.** Am 2. April feiert die Witwe Johanna Böhm, Tarnowitzer Str. 18, ihren 85. Geburtstag.

* **30jähriges Dienstjubiläum.** Am 1. April wirkt Obersteiger Kionke 30 Jahre bei der Hohenzollerngrube der Gräfl. Schaffgotschschen Werke.

* **Bestandenes Examen.** Felizitas Bornstedt, Tochter des Justizinspektors B., hat auf dem Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar Breslau ihr staatliches Examen mit dem Prädikat „Gut" bestanden.

* **Abschiedsfeier für einen Kriminalbeamten.** Gestern abend fand eine stimmungsvolle Abschiedsfeier für den infolge Erreichung der Altersgrenze aus dem Dienst der Kriminalpolizei scheidenden Bezirkssekretärs Dudek, der die Leitung der Kriminalstelle in Miechowitz hatte, statt. Seine fast 35jährige Tätigkeit hat ihm nicht allein in Miechowitz, sondern im ganzen Bezirk des Polizeipräsidiums große Wertschätzung in allen Kreisen eingebracht.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. [illegible] odp.